

Bote von der Ybbs

Erscheint jeden Freitag um 11 Uhr vormittags

Bezugspreis mit Postversendung:
 Für ein Jahr RM. 7.20
 Für ein halbes Jahr „ 3.70
 Für ein Vierteljahr „ 1.90
 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.
Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 6 Rpf. für die 46 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum berechnet; bei Wiederholungen Nachlaß. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern.
 Schluß des Blattes: Donnerstag 9 Uhr vormittags.

Preise bei Abholung:
 Für ein Jahr RM. 6.80
 Für ein halbes Jahr „ 3.50
 Für ein Vierteljahr „ 1.80
 Einzelpreis 15 Reichspfennig.

Folge 1

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 3. Jänner 1942

57. Jahrgang

1941, das große Jahr deutschen Soldatentums

Von Hauptmann Wilhelm Ritter von Schramm

Der deutsche Soldat von 1941 ist vor allem der Soldat des Kampfes gegen den Bolschewismus. Daß er diesen Weltfeind in gewaltigen Vernichtungsschlachten geschlagen und weit in das Innere der Sowjetunion zurückgeworfen hat, das ist seine weltgeschichtliche Leistung in diesem Jahre. Er hat damit eine tödliche Gefahr von den Ländern und Völkern des Abendlandes gebannt und im Verein mit den Soldaten der Verbündeten, die gleich ihm zur Entscheidung angetreten sind, den Mächten der Zerstörung schwerste Schläge beigebracht. An der Wende des Jahres 1941 sichert er gemeinsam mit seinem italienischen, ungarischen, rumänischen und finnischen Kameraden und den Freiwilligen aus Norwegen, Dänemark, Holland, Flandern, Frankreich, Spanien und Kroatien in den Stellungen quer durch die zentrale Sowjetunion vom Weissen bis zum Schwarzen Meer dem gesamten Europa weiteren Ausbau und Aufbau im Sinne der neuen, im Werden begriffenen Ordnung. Er weiß sich dabei zugleich auf der anderen Seite der Weltkugel von den tapferen, ihm weisensverwandten Soldaten, Fliegern und Matrosen des Tenno unterstützt, die im Zeichen der aufgehenden Sonne ebenso entschlossen kämpfen wie er im Zeichen des Hakenkreuzes.

Vor der deutsche Soldat in diesen härtesten Kampf seiner Geschichte eingetreten ist, hatte jeder einzelne schon zwei, wenn nicht drei oder gar vier Feldzüge hinter sich: er hatte in Polen gekämpft oder in Norwegen; er hatte den Feldzug im Westen mitgemacht, wo der Sieg nach sechs Wochen harter, aber schnell entscheidener Kämpfe erfochten werden konnte; er hatte im Frühjahr dieses Jahres noch einmal blitzschnelle Siege in dem ehemaligen Jugoslawien erringen helfen und in Griechenland einen soldatisch bewährten Gegner trotz aller Schwierigkeiten des Geländes bald niedergebungen; er ist vielleicht auf Kreta gelandet und stand im schweren Kampf gegen britische Übermacht in der Chrenaita und in der Marmarica — aber den Krieg als die eigentliche Form seines Lebens, als Inhalt seines gesamten Daseins, dem nicht nur Wochen und kurze wie rauchhafte Monate, sondern auch Sommer, Herbst und Winter gehören —, den hat er außer in Afrika doch erst auf den unendlich weiten Kampffeldern der Sowjetunion erfahren. Er stand dabei ebenso in heroischem Kampf gegen eine schier unabsehbare Rüstung wie gegen eine seinem ganzen Wesen völlig entgegengesetzte Welt.

Der deutsche Soldat steht an der Wende des Jahres 1941 auf der Höhe seines Soldatentums. Seine Taktik und militärische Technik, das soldatische Können wie der persönliche Einsatz des Infanteristen und Pioniers, des Panzer- und Nachrichtenmannes, wie des Artilleristen, des Jagd- und Kampfliegers und des Aufklärers, aber auch des Kraftfahrers und nicht zuletzt des Matrosen, der im entschlossenen Kampf gegen England über und unter See alle Weltmeere befährt — sie sind immer weiter vervollkommen und den letzten Kriegserfahrungen angepaßt worden. Die deutsche Rüstung hat dem Soldaten weiterhin immer bessere Waffen an die Hand gegeben, die seine Siege auf allen Kriegsschauplätzen ermöglichten.

Der deutsche Soldat zeigte sich in diesem Jahre 1941 ebenso unüberwindlich im Angriff wie in der Abwehr. Er hat gewaltige Gebiete erobert, aber auch Massenstürmen von Menschen und Panzern standgehalten. Er hat harte Belastungsproben auf sich genommen und glücklich bestanden. Überall zeigte er sich ebenso tapfer wie wendig und geschmeidig und von der kleinsten Einheit bis zur Heeresgruppe hinauf hervorragend geführt. Alle drei Wehrmachtteile haben unter dem Befehl des Führers und Obersten Befehlshabers bleibende Beispiele und Vorbilder der gegenseitigen Unterstützung gegeben.

In diesem Jahre ist Ungeheures geleistet worden, von der Truppe wie von den Führern. Viele Einheiten des deutschen Heeres sind von Beginn der Feindseligkeiten an bis zum Eintritt des Stelungsrieges im Osten fast ohne Pause im Kampf gestanden. Was besonders die Infan-

Front und Heimat bringen jedes Opfer für den Endsieg

Neujahrswort des Führers an das deutsche Volk

An der Wende dieses schicksalhaften Jahres, das uns die größten Siege der menschlichen Geschichte brachte, erließ der Führer einen Aufruf an die deutsche Nation, die er auffordert, im kommenden Jahr, wenn nötig, auch das Letzte für den Endsieg zu geben. Alle Deutschen, alle Männer, Frauen und Kinder, die an der Front und die in der Heimat, werden diesen Appell beherzigen und ihr Bestes, ihr Äußerstes und ihr Letztes einsetzen, um dieses Ziel, das Deutschland und mit ihm ganz Europa auf Jahrhunderte Frieden, Freiheit, Arbeit und Brot sichern soll, zu erreichen.

Der Neujahrswort des Führers, den Reichsminister Dr. Goebbels am Silvesterabend um 20 Uhr im großdeutschen Rundfunk über alle Sender verlesen hat, hat folgenden Wortlaut:

Aus dem Führer-Hauptquartier, 31. Dezember.

Deutsches Volk!

Nationalsozialisten, Nationalsozialistinnen, Parteigenossen!

Als am 3. September 1939 England und Frankreich dem Reich den Krieg erklärten, geschah es nicht, um irgend einer von Deutschland erhobenen, die Existenz oder gar die Zukunft dieser Staaten bedrohenden Forderung entgegenzutreten. Denn die einzige Aufforderung, die ich Jahr für Jahr

sowohl nach London als auch nach Paris schickte, war die einer Rüstungsbegrenzung und einer Völkerverständigung. Allein jeder deutsche Versuch, mit den damals führenden Männern zu einem vernünftigen friedlichen Ausgleich der Interessen zu kommen, scheiterte teils am Haß der-

jenigen, die im neuen Deutschland ein böses Beispiel des sozialen Fortschrittes sahen, teils an der Habgier jener, die sich von der Rüstung zum Krieg größere Gewinne versprachen als von der Arbeit des Friedens. Es gibt keinen der führenden Staatsmänner in den Ländern, die für den Ausbruch des Krieges verantwortlich waren, der als Inhaber der Aktien der Rüstungsindustrie nicht zugleich ein Nutznießer und deshalb Hauptinteressent am Kriege ist. Und hinter allen steht als treibende Kraft der jüdische Mhasover, der seit Jahrtausenden der ewig gleiche Feind jeder menschlichen Ordnung und damit einer wahren sozialen Gerechtigkeit ist.

Wie wenig berechtigt der Angriff gegen Deutschland war, geht auch deutlich aus dem Fehlen jedes klaren Kriegsgrundes hervor, den sie selber angeben könnten. Denn warum haben sie nun Deutschland 1939 den Krieg erklärt?

terte dabei geleistet hat, ist von berufenster Seite, vor allem aber vom Führer selbst in seiner letzten Reichstagsrede aller Welt ins Gedächtnis gerufen worden. Ein Bewußtsein der inneren und äußeren Überlegenheit, die sich indessen jeder Überheblichkeit enthält, trägt den deutschen Soldaten vorwärts — gestern, heute und morgen.

Der deutsche Soldat kennt heute den Krieg in seinen unerbittlichsten Formen. Er ist darüber nicht weich geworden, sondern hat seine tiefsten kriegerischen Instinkte wachgerufen und sorgfältig ausgebildet. In den finnischen und russischen Wäldern ist er wie ein Buschläufer und Indianer, in den Steppen der Ukraine wohl selbst ein Stück Steppenwolf, im afrikanischen Sand ein Wüstenjäger geworden. Zahllose Luftkämpfe und Luftangriffe haben aus unseren Jagd- und Kampfliegern ebenso überlegene Beherrscher ihrer Maschine wie Adlernmenschen gemacht. Es gibt heute in jeder kämpfenden Einheit eine Anzahl von Alten, die jede Gefahr mit den feinsten Instinkten wittern und ihr zu begegnen wissen.

Der Krieg in seiner furchtbaren Größe ist an dem deutschen Soldaten nicht spurlos vorbeigegangen. Der deutsche Soldat, der im Osten oder in Afrika kämpft, ist darüber wohl skeptischer, aber auch noch entschlossener geworden. Er hat sich, was bei längerer Dauer des Krieges nicht ausbleiben kann, immer weiter von der bürgerlichen Lebenseinstellung entfernt. Er ist in man-

chem einfacher und wohl auch primitiver geworden, aber er weiß sich dafür auch allen Verhältnissen schneller und glücklicher anzupassen. Er hat nicht nur kämpfen, sondern auch seine deutsche Seele wappnen müssen, um den bolschewistischen Krieg mit festem Herzen zu überdauern. Denn der Feind, jeder Spur einer ritterlichen Gesinnung fremd, ist ihm mit allen gemeinen Hinterhältigkeiten entgegengetreten, von denen sich die Kämpfer in früheren Feldzügen nichts haben träumen lassen. Entgegen der ursprünglichen Einstellung des deutschen Soldaten hat er Haß und Verachtung und die rücksichtsloseste Härte herausgefordert.

Stummer Idealismus und Wissen um letzte Dinge, das sind die Merkmale des deutschen Soldaten und Musketiers an der Wende des Jahres 1941. Er hat Weltgeschichte gemacht und mit seinem Blute geschrieben. Er hat Ströme von Schweiß vergossen und schier übermenschliche Anstrengungen und Strapazen kennengelernt und bestanden. In der freudlosen Ede der Sowjetunion, in der afrikanischen Wüste wie bei den blutigen Waldkämpfen, da die Besessenen unter den Gegnern nicht kapitulieren wollten, sind auch Zwanzigjährige im Feuerofen des Krieges zu Männern geblüht worden. Ihre Augen und Ohren haben Dinge zur Kenntnis genommen, über die sie lieber schweigen als reden werden. Sie waren oft von dem eisigen Hauch der Vernichtung angerührt und haben sich immer

wieder gegen erdrückende Übermacht behauptet. Darüber ist eine Wandlung in ihnen vorgegangen, von der vielleicht nur die alten Soldaten des ersten Weltkrieges wissen oder doch ahnen.

Die harten Kämpfe des Jahres 1941 sind aber auch zu Feuerproben der Kameradschaft geworden. Die Gefahren des östlichen Landes und seine trostlose Ede, die Hinterhältigkeiten des Feindes wie die endlosen Weiten der Wüste haben die kämpfenden Verbände ehern zusammengeschnitten. Neben der Fronttruppe haben sich auch die Stäbe und die Versorgungsdienste zu unbedingten Gemeinschaften verschworen, denn die Etappe von ehemals hat in diesem Kriege vollkommen aufgehört. Der Offizier ist dem Mann im Gefecht stets das leuchtende Vorbild gewesen und geblieben. Vom Zugführer bis zum Oberbefehlshaber hinauf hat sich keiner geschont, wie der Heldentod des Generalobersten Ritter von Schobert und des Generals der Infanterie von Briesen beweist. Gerade die jungen Generale, mit denen wir angetreten sind, haben gezeigt, daß sie immer und überall zuerst Soldaten und Kameraden sind und bleiben werden.

Wach, zäh und entschlossen blickt der deutsche Soldat in das neue Jahr. Der Krieg ist ihm heute in Fleisch und Blut übergegangen. Er kennt seine Höhen und Tiefen, wie sie schon einmal die Väter kennenlernten und wie der Mann, zu dem er mit dem höchsten Vertrauen

ausblickt als seinem Feldherrn und Führer. Dessen Geist ist sein Geist geworden, sein Wille auch der seine, sein Ziel die Erfüllung seines Lebens und seines Opfers. Er weiß um die eiserne Pflichterfüllung. So blickt der deutsche Soldat mit Stolz auf das Jahr 1941 als auf das bisher größte seiner Geschichte.

Und wie der Ritter in Dürers Holzschnitt ist er entschlossen, in eherner Rüstung seinen Weg fortzusetzen — trotz Tod und Teufel bis zum glücklichen und endgültigen Siege.
 NSR.



Ereignisse des Kriegsjahres 1941

Oben von links: Die unvergänglichen Heldentaten der Kreta-Kämpfer. — Der Führer mit dem Duce an der Ostfront. — In kühnem Angriff wurde der britische Flugzeugträger „Arc Royal“ im Mittelmeer von zwei deutschen U-Booten versenkt. — Unten von links: Das sahen die Auslandsjournalisten in Smolensk. — In Berlin wurde das Abkommen über die gemeinsame Kriegsführung Deutschlands, Italiens und Japans unterzeichnet. — Die Hakenkreuzflagge wurde auf der Atropolis gehißt.

PA-Aufnahmen: Kriegsberichterst. Bilschows, 55. (1), Bauer, Alt. (1), Pfeifer-Hoffmann (4), 3.

„Weil sie in einer Art von Welt nicht leben wollen, wie wir sie wünschen“, plaudert am Ramin der größte Kriegsheer unserer Zeit, Herr Roosevelt. Nun hat die deutsche Welt mit Amerika so wenig zu tun, wie die amerikanische mit uns. Keinem Menschen wäre es eingefallen, etwa Frau Roosevelt einzuladen, nach deutscher Art zu leben, genau so wie sich das deutsche Volk niemals mit amerikanischen Prinzipien oder Lebensgrundrissen abfinden wird.

Oder stimmt etwa die Behauptung, daß England und Frankreich uns den Krieg erklären mußten, weil wir die Welt erobern wollten? War Danzig die Welt? Aber überhaupt: Wer hat denn nun die Welt erobert? 85 Millionen Deutschen wurde nicht einmal ein Lebensraum von knapp 500.000 Quadratkilometer Größe zugebilligt. Die von unseren Vorfahren einst durch Verträge, Kauf oder Tausch erworbenen Kolonien wurden unter verlogenen Vorwänden geraubt. Allein 45 Millionen Engländer dürfen 40 Millionen Quadratkilometer der Erde beherrschen und haben damit das Recht, Völker zu unterdrücken, von denen allein die indischen siebenmal mehr Menschen zählen, als das englische Mutterland selbst Einwohner hat. Nein! Dieser Krieg wurde begonnen, genau wie der Krieg 25 Jahre vorher, durch die gleichen Männer und aus den gleichen Gründen!

Die jüdisch-angelsächsischen Finanzverschönerung kämpft nicht für irgendeine Demokratie, sondern durch die Demokratie für ihre kapitalistischen Interessen. Und Herr Roosevelt sucht nicht eine neue Art von Welt, sondern eine bessere Art von Geschäften, durch die er vor allem hofft, die Kritik an der Mißwirtschaft zum Schweigen zu bringen, die seine Regierung dem amerikanischen Volk gebracht hat. Und bei allen aber war es die gemeinsame Sorge, daß das nationalsozialistische Deutschland im Laufe der Jahre durch seine erfolgreiche Wirtschafts- und Sozialpolitik vielleicht auch anderen Völkern die Augen über die wirklichen Gründe ihrer Verelendung öffnen konnte. Denn in derselben Zeit, in der es im neuen Deutschland gelang, in wenigen Jahren die unter der Demokratie und der mit ihr verbundenen allgemeinen Verlotterung entfallenden Erwerbslosen zu beseitigen, fand in anderen Ländern der umgekehrte Prozeß statt. Die Zahl der Millionäre stieg, aber die der in Arbeit befindlichen Menschen sank!

Amerika hatte nach wenigen Jahren Regierung Mr. Roosevelts 13 Millionen Erwerbslose und zerrüttete Finanzen. Zur gleichen Zeit begann in diesem reichen Lande der Welt eine soziale Krise die andere abzulösen.

Damals hätte Mister Roosevelt zum lieben Gott beten sollen, und zwar um die Erleuchtung, sein eigenes Volk besser und nützlicher führen zu können. In diesen Jahren aber kannten die Roosevelts, Churchills, Edens usw. noch keine Völkergeschweige denn Menschheitsideale, sondern ausschließlich Wirtschaftsziele. Erst seit sie glaubten, ihrer verlotterten Wirtschaft durch das Aufblühen einer neuen Rüstungs- und Kriegsindustrie wieder auf die Beine helfen zu können, haben sie angefangen, zu beten. Zu beten, daß der Bund zwischen dem jüdischen Kapitalismus und dem ebenso jüdischen Bolschewismus durch die Vernichtung der übrigen Völker zum Siege ihrer Ideale, das heißt zum Kriege, seiner Verlängerung und damit zu lukrativen Geschäften führen möge. Meine Volksgenossen! Dies ist auch der Grund, weshalb jeder meiner Verurtheilten, mit dieser internationalen, eiskalten Finanzgesellschaft zu einer Verständigung über Volksinteressen zu kommen, fehlgeschlagen mußte. Sie wollten den Krieg, weil sie in ihm eine gewinnbringendere Art der Anlegung ihrer Kapitalien sehen. Und hinter ihnen steht eine treibende Kraft, der Jude, der sich als leichtes Ergebnis dieses Krieges die unter dem Bolschewismus getarnte jüdische Diktatur der Welt verspricht. Deshalb wurden meine Abrißungs- und Friedensvorschlüge vom Jahre 1933 bis 1939 immer wieder abgelehnt. Deshalb bekam Mr. Chamberlains einen Anfall des Schreckens, als ich nach Beendigung des Polenfeldzuges sofort erneut die Hand zum Frieden bot.

Und aus dem gleichen Grunde wurde ich nach Abschluß des Westfeldzuges im Jahre 1940 geradezu als Feindling beschimpft, nachdem ich es zum dritten Mal versuchte, die Un Sinnigkeit dieses Krieges darzustellen und die deutsche Friedensbereitschaft anzubieten. Sie alle sahen in dem Mann, der den Frieden anstrebte, den Feind ihrer in der Kriegsindustrie investierten Kapitalien. Deshalb aber auch konnten sie nie den klaren Grund des Krieges bekanntgeben, sondern mußten Zuflucht nehmen zu jener Wolke von Dunst und Geschwätz, von Phrasen und scheinheiligen Lügen, die alle bestimmt waren, eines zu umschreiben, was sie in Wahrheit nicht offen aussprechen konnten, die Herren Rüstungsindustriellen und Rüstungsaktionäre Chamberlain, Churchill, Eden und vor allem Mr. Roosevelt usw., nämlich das Wort: Geschäft. Wenn aber im Jahre 1940 Herr Churchill in einem Augenblick, da die ganze Weltfront zusammengebrochen war, trotzdem noch glaubte, in einer Fortsetzung des Krieges die Möglichkeit eines geschäftlichen Nutzens erblicken zu können, dann geschah es nicht in der Erwartung eines möglichen Gewinnes dieses Krieges durch englische Kräfte, sondern ausschließlich schon im Wissen der amerikanischen Hilfe und vor allem infolge der von ihm getätigten Abmachungen mit Sowjetrußland.

Parteigenossen! Ich habe jahrelang den Marxismus bekämpft, nicht weil er sozialistisch war, sondern weil ein Sozialismus, der von der damaligen „Frankfurter Zeitung“ und damit der gan-

zen jüdischen und nichtjüdischen Geldaristokratie finanziert wurde, nur eine Lüge sein konnte.

Ob meine Behauptung, daß der Marxismus nur zu einem grauenhaften Elend der Völker führen muß, richtig war, können alle diejenigen prüfen und beantworten, die das Paradies des bolschewistischen Experiments unterdes selber kennengelernt haben. So bekämpften wir jahrelang die jüdische Allianz von Finanzinteressen und Marxismus schon im Innern des Reiches.

Was sich aber damals in unserem eigenen Volke gegen die nationalsozialistische Bewegung verband, hat sich nunmehr im größten Ausmaß der Welt gegen Deutschland verschworen: die reaktionärsten Kapitalisten Churchills oder Roosevelts mit dem Führer des bolschewistischen Paradieses der Arbeiter und Bauern Stalin.

Als Churchill im Juli und August 1940 meine Friedenshand unter empöremt Geschrei und mit allen Zeichen des Abscheues zurückwies, wurde er auf das äußerste unterstützt von Mister Roosevelt. Allein das entscheidende für Mister Churchill war nicht die versprochene Hilfe amerikanischer Kriegslieferungen, sondern die Zusage, den sowjetischen Kriegseintrittes.

So mußte das Jahr 1941 kommen und mit ihm der Beginn der größten Auseinandersetzung, die die Welt bisher erlebte.

Ich brauche am Ende dieses Jahres nicht alle die Ereignisse aufzuzählen, die uns so übermäßig in den Bann ihrer einmaligen Größe gezogen haben. Wenn sich aber am 22. Juni fast ganz Europa erhob, dann ist dies der Beweis für die

Erkenntnis einer Gefahr, wie sie unserem Kontinent in ähnlicher Größe kaum jemals gedroht hatte.

Nachdem nun aber von dieser Koalition der Krieg gegen Deutschland beschlossen worden war, glaubte ich es vor meinem Gewissen der Sicherheit des Reiches, der Erhaltung unseres Volkes und im weitesten Sinn der Zukunft ganz Europas schuldig zu sein, keine Stunde mehr zu verlieren, um in dem unausbleiblichen Konflikt wenigstens durch schnellstes Handeln jene Opfer zu sparen, die der Kampf sonst in viel höherem Ausmaß von uns gefordert haben würde.

Das deutsche Volk wird es mir glauben, daß ich lieber den Frieden als den Krieg gewählt hätte. Denn der Friede umfaßte für mich eine Fülle beglückender Aufgaben. Was ich dank der Vorsehung und durch die Unterstützung zahlreicher hervorragender Mitarbeiter in den wenigen Jahren von 1933 bis 1939 für das deutsche Volk an Werken der Kultur, der Bildung, aber auch des wirtschaftlichen Neuaufbaues und vor allem der sozialen Gestaltung unseres Lebens schaffen konnte, wird man dereinst getrost in Vergleich setzen können zu dem, was meine Gegner in dieser Zeit getan und geleistet haben. Ich konnte es in den langen Jahren des Kampfes um die Macht oft nur bedauern, daß mir der Weg zur Erfüllung meiner Pläne gestört wurde durch Erscheinungen, die nicht nur minderwertig, sondern vor allem so bedeutungslos waren. Ich bedauere deshalb auch diesen Krieg nicht nur wegen der Opfer, die er meinem deutschen und auch anderen

Völkern zufügt, sondern auch wegen der Zeit, die er denen nimmt, die ein großes Werk sozialer und zivilisatorischer Arbeit zu erfüllen sich vorgenommen haben und es auch verwirklichen wollen.

Denn was endlich Herr Roosevelt leisten kann, hat er bewiesen. Was Herr Churchill geleistet hat, weiß kein Mensch. Was aber mir und der ganzen nationalsozialistischen Bewegung zu leisten durch diesen Krieg auf Jahre hinaus unmöglich wird, kann mich nur mit tiefstem Bedauern erfüllen. Es ist ein Jammer, nichts daran ändern zu können, daß einem wahre Stümper oder Faulpelze die kostbare Zeit stehlen, die man den kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Aufgaben seines Volkes widmen wollte.

Das gleiche gilt auch für das faschistische Italien, in dem ebenfalls ein einzelner Mann seinen Namen für alle Zeiten durch eine zivilisatorische und nationale Revolution von säkularer Ausmaß verewigt hat, und die ebenfalls nicht verglichen werden kann mit den demokratisch-politischen Stümperereien jener Tagelöhne und Dividendenjäger, die z. B. in den angelsächsischen Ländern die Vermögen ihrer Väter verzehren oder durch schmutzige Geschäfte neue Vermögen erwerben.

Gerade weil aber dieses junge Europa an der Lösung wahrhaft großer Aufgaben tätig ist, wird es sich nicht von den Vertretern einer Mächtegruppe, die sich in taktiler Weise als die Staaten der Besitzenden deklarieren, auch noch um das Letzte bringen lassen, was einem Menschen das Leben lebenswert machen kann, nämlich um den Wert der eigenen Völker, um ihre Freiheit und um die soziale und allgemeine menschliche Existenz.

Es ist uns daher verständlich, daß endlich auch Japan, der ewigen Erpressung und frechen Bedrohungen müde, gegenüber dem verruchtesten Kriegsheer aller Zeit zur Selbstwehr gegriffen hat.

So steht nunmehr eine gewaltige Front nationaler Staaten, die vom Kanal bis nach Ostasien reicht, im Kampf gegen die jüdisch-kapitalistisch-bolschewistische Weltverschönerung.

Das erste Jahr dieses Kampfes liegt hinter uns. Es ist das Jahr der größten Siege der menschlichen Geschichte. Was der deutsche und die Soldaten der mit uns verbündeten anderen Völker dabei geleistet haben, ist einmalig und unvergänglich. Jahntausende werden von diesen Schlachten und Siegen reden und sie bewundern als die größten Handlungen des Selbsterhaltungstriebes ehrwürdiger Nationen. Wie groß die Opfer, die Entbehrungen und über allem der Todesmut aber gewesen sind, die diese Siege ermöglichten, kann nur der ermessen, der selbst — sei es in diesem Krieg oder im ersten Weltkrieg — Soldat und Kämpfer seines Volkes war.

Niemals wird die Heimat ihren Söhnen vergelten können, was diese für sie taten! Denn sie kennt nur die Folgen der Siege, das heißt die trotz aller Luftangriffe erhaltene Sicherheit der Nation, ihres heutigen Daseins und des künftigen Lebens ihrer Kinder. Sie kann aber keine Vorstellung haben von dem entsetzlichen Unglück, das über Deutschland und über ganz Europa herein gebrochen wäre, wenn der jüdische Bolschewismus als Verbündeter Churchills und Roosevelts den Sieg errungen hätte. Denn: Churchill und Roosevelt haben Europa an Stalin ausgeliefert! Und ich spreche jetzt im Glauben an eine höhere Gerechtigkeit: Das bolschewistische Ungeheuer, dem sie die europäischen Nationen ausliefern wollen, wird sie und ihre Völker dereinst selbst zerfressen. Der Jude aber wird nicht die europäischen Völker ausröten, sondern er wird das Opfer seines eigenen Anschlages sein. Großbritannien und die USA können nicht Europa durch den Bolschewismus vernichten, sondern ihre eigenen Völker werden früher oder später dieser Pest zum Opfer fallen.

Noch läuft im Osten Europas unter dem streppelosen Bluteinfaß sowjetischer Sklaven der Kampf an den Fronten auf und ab, um langsam zu erstarren. In Ostasien aber hat er begonnen. Und während so zwei Gotteslästerer für ihre Geschäfte beten, befreien sich die Nationen ihrer Fesseln.

Das kommende Jahr wird deshalb gewaltige Anforderungen an uns stellen. Front und Heimat aber werden sie erfüllen!

Die Heimat wird als nationalsozialistische Volksgemeinschaft — wenn notwendig — jedes, auch das letzte Opfer bringen. Sie wird mit Mann und Frau arbeiten zur Ernährung unseres Volkes und zur Sicherung und Verstärkung unserer Rüstung. Für die Fronten aber wird die Stunde des Wiederantritts kommen zur Vollendung dessen, was begonnen wurde.

Wir können an der Wende dieses Jahres nur den Allmächtigen bitten, daß er dem deutschen Volk und seinen Soldaten die Kraft geben möge, das mit Fleiß und tapferem Herzen zu bestehen, was erforderlich ist, um uns Freiheit und Zukunft zu erhalten.

Wenn wir alle gemeinsam in Treue unsere Pflicht tun, wird sich das Schicksal so erfüllen, wie es die Vorsehung bestimmte. Wer für das Leben seines Volkes, für dessen tägliches Brot und für seine Zukunft kämpft, wird siegen! Wer aber in diesem Kriege mit seinem jüdischen Haß die Völker zu vernichten sucht, wird stürzen!

Das Jahr 1942 soll — darum wollen wir alle den Herrgott bitten — die Entscheidung bringen zur Rettung unseres Volkes und der mit uns verbündeten Nationen!

gez. Adolf Hitler.

Verteidigungsanlagen der Festung Sewastopol in schweren Einzelkämpfen genommen

Erbitterte Abwehrkämpfe an anderen Abschnitten der Ostfront

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 31. Dezember aus dem Führer-Hauptquartier bekannt:

Unter Zusammenfassung aller auf der Krim verfügbaren deutschen und rumänischen Kräfte ist seit dem 17. Dezember der planmäßige Angriff auf die Festung Sewastopol im Gange. Trotz heftigster Gegenwehr wurde eine große Zahl der zum Teil stark gepanzerten sowjetischen Verteidigungsanlagen in schweren Einzelkämpfen genommen und tiefe Einbrüche in das feindliche Stellungssystem erzielt. Zur Entlastung der Verteidigung von Sewastopol hat der Gegner in den letzten Tagen auf der Halbinsel Kertsch und bei Feodosia wieder stärkere Kräfte gelandet. Die erforderlichen Gegenmaßnahmen sind eingeleitet.

An mehreren anderen Abschnitten der Ostfront kam es bei strengem Frost zu erbitterten Abwehr-

kämpfen. Schwere Artillerie des Heeres nahm kriegswichtige Anlagen in Leningrad unter wirksamem Feuer.

Die Luftwaffe unterstützte vor allem im mittleren Frontabschnitt den Abwehrkampf des Heeres durch wirkungsvolle Tiefangriffe. An verschiedenen Stellen wurde zum Angriff bereitgestellte Infanterie und Kavallerie des Feindes unter hohen Verlusten zerschlagen.

In Nordafrika erfolgreiche Gefechtsstätigkeit im Raum ostwärts Agadabia. Bombenangriffe gegen Kraftfahrzeugkolonnen, Betriebsstoff- und Zeltlager der Briten in der Cyrenaika und Marmarica riefen starke Brände hervor.

Auf der Insel Malta wurden mehrere Flugplätze und andere militärische Einrichtungen erneut von deutschen Kampfflugzeugen angegriffen.

Churchills Verrat an Europa

Schon als die geheimen Pläne über den Einfall nach Mitteleuropa im Frühjahr des nun zu Ende gegangenen Jahres offenbar wurden, war es für jeden Deutschen erwiesen, daß Churchill den größten Verrat, den die Weltgeschichte je erlebt, begangen hatte. Jetzt rundet sich dieses Bild. Dieser Verbrecher, dem ein Schlag nach dem anderen von der deutschen Wehrmacht verfehrt wurde, dessen von ihm geleitetes Empire infolgedessen in allen Zügen tracht, verliert auch weiterhin, Europa gewissenlos den blutrünstigen Schlächtern im Kreml auszuliefern. In den letzten Tagen mehren sich die Stimmen aus London, die nochmals ausdrücklich bestätigen, was seinerzeit bereits zu Tage trat.

Die „Times“ brachte es am Sonntag fertig, im Zusammenhang mit dem Vittingang, den kürzlich der britische Außenminister Eden bei Stalin unternahm, zu schreiben: „In Europa müssen Großbritannien und die Sowjetunion die Bollwerke für die Bewahrung des Friedens werden. Die Außenpolitik Großbritanniens wird in Zukunft nur effektiv sein, wenn England die militärische Sicherheit und die ökonomischen Interessen der Vereinigten Staaten und der Sowjetunion berücksichtigt.“

Damit bestätigt das britische Blatt abermals, daß Großbritannien bereit ist, sich mit Haut und Haaren an die Bolschewisten auszuliefern. Die „Times“ meint nämlich, daß es „für England viel bei der Sowjetunion zu lernen gebe, denn die Bolschewisten würden eine große Rolle in der zukünftigen Neuordnung der Welt spielen.“

Also, sagt die „Times“, muß man den Bolschewisten den Vortritt in Europa lassen. Scrutator, der Verfasser des „Times“-Aufsatzes, stellt fest, Sowjetrußland falle die Oberleitung in Osteuropa zu, England habe sie im mittleren Osten sowie in Nordafrika und die Vereinigten Staaten im Stillen Ozean. Man sieht, Stalin hat sich einen hohen Preis für seine Waffenhilfe von England zahlen lassen. Der „Daily Telegraph“ drückt sich noch deutlicher aus und spricht von „Zugehörigkeiten an Stalin, die die inneren Verhältnisse Mittel- und Westeuropas betreffen.“

Mit anderen Worten: Falls es nach Churchills und Edens Wunsch geht, soll Stalin als Kaufpreis für seine Waffenhilfe das Recht erhalten, Europa nach bolschewistischen Methoden neu zu ordnen. Was das bedeutet, weiß Europa mit Ausnahme der britischen Insel und eines gewissen Teiles der skandinavischen Halbinsel und hat daher in den letzten Monaten in einem Waffengang

von geschichtlicher Bedeutung unter Führung Deutschlands die bolschewistische Heere zusammengehauen und bis an die Tore Moskaus, Leningrads und bis ans Nowische Meer gejagt.

Dennoch läßt der Verbrecher von London nicht locker, wie die eben wiedergegebenen englischen Pressestimmen beweisen. Die Verbrüderung zwischen den britischen Gesandtspraktikern und den bolschewistischen Bestien wird täglich enger.

Als Eden von Moskau nach London zurückkehrte, besanden sich, wie Reuter noch besonders unterstreicht, Lordsegelebewahrer Major Atklee, der Erste Lord der Admiralität Alexander, Frau Eden und Frau Maisty auf dem Bahnhof. „Eine große Menschenmenge, welche Fahnen mit dem Hammer- und Sichel-Zeichen trug, brach in Beifallsrufe aus und sang mindestens fünf Minuten lang die Internationale.“ In Begleitung Edens befand sich eine Gruppe bolschewistischer Gewerkschaftsvertreter, die einige Wochen in England bleiben wird. Sir Walter Citrine, der Sekretär des englischen Gewerkschafts Kongresses, war in London zum Empfang der bolschewistischen Brüder zum Bahnhof geeilt, um die lieben Freunde, die man bis vor Jahresfrist in London noch als nicht salonfähig ablehnte, zu begrüßen. Nicht umsonst hat also die „Times“ am Sonntag gepredigt, „die geheime Politik“ zwischen den Bolschewisten und den Engländern kann nur durch eine wachsende Gemeinsamkeit in den Idealen erreicht werden.

Roosevelt fehlt selbstverständlich im Chor der Schreier, die Europa an die Henker von Moskau auszuliefern wollen, keineswegs. Wie das U.S.A.-Nachrichtenbüro Associated Press meldet, hat Roosevelt versichert, daß „diesmal Deutschland entworfen bleiben würde“, was bedeutet, daß in Zukunft in Europa nur die Bolschewisten Waffen tragen und ihr blutrünstiges Regiment führen dürfen.

Diese Mitteilungen aus feindlicher Quelle sind der schlagende Beweis für die von uns schon seit langem vertretene These, daß England die europäische Kultur und Zivilisation, deren Hüter es ursprünglich sein wollte, jetzt, da ihm das Wasser bis zum Hals reicht, ohne mit der Wimper zu zucken den bolschewistischen Massenmördern auszuliefern möchte, Europa hat sich dagegen aufgebäumt und im Jahre 1941 das bolschewistische Untier nach Osten getrieben; es wird unter Deutschlands Führung im kommenden Jahr auch England schlagen und damit die kulturzerstörenden Pläne des Verbrechers Churchill und seiner Kumpaneie zunichte machen.

Berleger, Hauptverleger und für den Gesamthalt verantwortlich: Leopold Stummert, Waibhofen a. d. Ybbs. Druck: Druckerei Waibhofen a. d. Ybbs Leopold Stummert. Derzeit gültig Preisliste Nr. 8.

AUS DEM ZEITGESCHEHEN



Schon kurze Zeit nach Beginn des Gefechtes werden die ersten Gefangenen eingebracht und verhöört. (P.R.-Aufnahme: Kriegsberichtler Worpahl, 55., 3.)

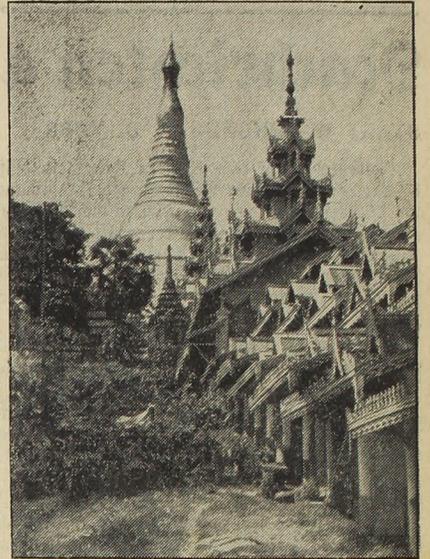
Helidentat zweier ostmärkischer Unteroffiziere. Aus den harten Kämpfen an der Ostfront leuchtet immer wieder das Helidentum einzelner deutscher Soldaten hervor, die auch in Schnee und Kälte niemals ihre soldatische Überlegenheit über oftmals zahlenmäßig stärkeren Feind verlieren. So zeichneten sich im mittleren Frontabschnitt zwei Unteroffiziere einer ostmärkischen Panzerjägerabteilung bei der Abwehr eines bolschewistischen Panzerangriffs besonders aus. Einer der feindlichen Panzerkampfwagen schwerster Bauart war trotz mehrerer Treffer in die deutschen Stellungen eingedrungen. Ungeachtet des heftigen Feuers aus dem feindlichen Panzerkampfwagen frohen die beiden Unteroffiziere mit Handgranaten und einem Benzintank an ihn heran. In einem günstigen Augenblick sprangen sie auf den Panzerwagen hinauf, rissen innerhalb weniger Sekunden den Turmdeckel auf und schütteten das Benzin hinein. Bevor die Panzerbesatzung an Abwehr denken konnte, hatten die beiden Unteroffiziere einige Handgranaten abgezogen und in den Panzer hineingeschleudert. Noch rechtzeitig vor der gewaltigen Detonation sprangen die Unteroffiziere wieder ab. Der feindliche Panzerkampfwagen brannte vollständig aus.

Deutsche Weihnachtsgrüße aus der Kriegsgefangenschaft. Das Deutsche Rote Kreuz teilt mit: Über das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf hat das Britische Rote Kreuz

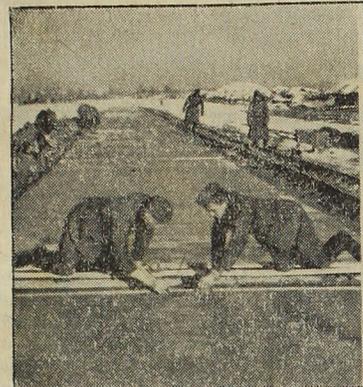
dem Deutschen Rote Kreuz folgendes Telegramm übermittelt: „Vertrauensmänner der deutschen Kriegsgefangenen, der Handelsleute, der Internierten und des deutschen Sanitätspersonals danken Deutschem Rote Kreuz für Weihnachtstelegramme und senden Angehörigen ihre aufrichtigen Weihnachtsgrüße, ihre Gedanken werden während der Festtage mit ihren Lieben in der Heimat sein.“

Asien den Asiaten! Über die Rundfunkstation Penang wandte sich Prinz Tungku Abdul Rahman, der Sohn des Sultans von Kedah, an die Mohammedaner in aller Welt und forderte sie zur Unterstützung der Japaner im Kampf gegen England und die USA. auf. Dieser Krieg für Großasien sei als heiliger Krieg zu bezeichnen, denn er diene der Wiederherstellung der Gerechtigkeit. Die Parole dieses Krieges sei: Asien den Asiaten. Der Weltfrieden könne nur dann verwirklicht werden, wenn dieses Ziel erreicht sei. Der Prinz, der malajisch und englisch sprach, schilderte bei dieser Gelegenheit gleichzeitig die bitteren Erfahrungen, die das Malayenvolk unter dem britischen Druck habe machen müssen.

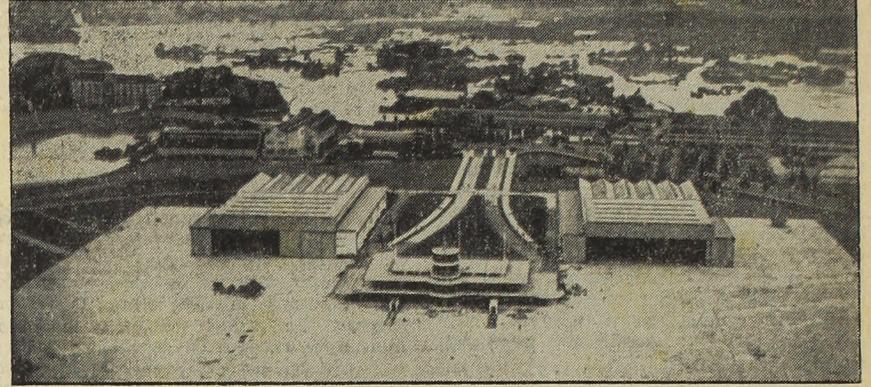
Mandschukuo macht sich vom Pfund und Dollar unabhängig. Das Wirtschaftsministerium in Peking gab bekannt, daß, nachdem Japan ein neues Devisensystem eingeführt hat, das unabhängig vom Pfund und Dollar ist, Mandschukuo beschloffen hat, die ausländischen Devisen mit dem Yen zusammenzufüttern.



Rangoon im Hagel japanischer Bomben. Das Wahrzeichen der Stadt ist die goldene Pagode Shwe Dagon, deren Dach aus reinem Gold besteht. (Wüller, Presse-Hoffmann, Zander-M.R.)



R.M.D. baut eine Startbahn für die Luftwaffe im Osten. Die Startbahn auf einem Feldflugplatz erhält ihren Glatzstrich, und rechts: die fertige Bahn. Jetzt wird das Nebengelände planiert. (P.R.-Aufnahme: Kriegsberichtler Arnold, R.M.D. 2., 3.)



Der Flughafen Singapur, der beim Angriff der Japaner auf die Zwingfeste ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen wurde. (Presse-Hoffmann, Zander-M.R.)



Kriegsberichtler Arnold, R.M.D. 2., 3.)

Männer der „Blauen Division“ im Osten. Im winterlich verschneiten Graben stehen die spanischen Freiwilligen an ihrem MG., um einem Angriff des Feindes, der sich noch im gegenüberliegenden Waldabschnitt verborgen hält, wirksam zu begegnen. (Scherl, Zander-M.R.)

Ganze Züge mit Nahrungsmitteln in England ausgeraubt. Nach einem Bericht des „Daily Mirror“ hat sich in England eine Gangsterbande gebildet, die die planmäßige Plünderung von ganzen Eisenbahnzügen mit Nahrungsmitteln betreibt. Ihre Organisation erstreckt sich von London aus nach allen wichtigen Häfen, besonders nach den großen Docks an der westenglischen Küste. Einen besonderen Anteil an den fortgesetzten Plünderungen von Schiffsendungen und Magazinen hatten „verbrecherische Dodarbeiter und Kraftwagenfahrer“. Sie stünden in enger Verbindung mit den Vorarbeitern in den Hafenspeichern, die die Initiative bei diesen Räubereien hätten.

Kampf gegen Kälte und Schnee. Zum Schutz gegen die eisigen Stürme im Osten bauen die deutschen Soldaten Blockhäuser. (P.R.-Aufnahme: Kriegsberichtler Collmer, 55., 3.)

Portugiesische Soldaten nach Timor unterwegs. Das portugiesische Passagierschiff „Soao Belo“ ist von Lourenco Marques mit 1100 Soldaten an Bord nach der portugiesischen Besitzung Timor ausgelaufen. Das Schiff wird vom portugiesischen Aviso „Goncalves Jarco“ begleitet.

Singapur fühlt sich bedroht. Obwohl von einer direkten Bedrohung Singapurs angesichts der weiten Entfernungen und des schwierigen Geländes noch nicht gesprochen werden kann, so ist es doch erklärlich, daß der rasche japanische Vormarsch auf der Malayen-Halbinsel in der britischen Seefestung noch wesentlich ernster beurteilt wird als in den sicheren Klubstühlen Londons oder Washingtons. So hat der Sender Singapur am Montag morgens einen dringenden Appell an Großbritannien und die USA. gerichtet, mehr Mannschaften, Ausrüstung, Flugzeuge und Schiffe nach Singapur zu senden, das sich in verzweifelter Notlage befindet. Niederländisch-Indien, Australien und Neuseeland seien nicht in der Lage, weitere Hilfe zu leisten, da sie selbst bedroht seien. Großbritannien und die Vereinigten Staaten sollten erkennen, daß Singapur der einzige noch verbleibende Marinestützpunkt in Asien ist und daß sein Fall das Schicksal nicht allein der Philippinen, Neuseelands und Australiens, sondern auch Burmas und Indiens besiegeln werde. Im Zusammenhang mit den gegenwärtigen Besprechungen in Washington und an anderen Orten meinte der Sender weiter, es sei jetzt an der Zeit, daß die Demotrafien zu reden aufhören und sich dafür ans Werk setzen würden.

USA-Militärabordnung in Bagdad. Nach einer Meldung der Bagdader Zeitung „Iraq“ ist in Bagdad eine USA-Militärabordnung angekommen.



Japanische Panzer greifen an. (Atlantic, Zander-M.R.)

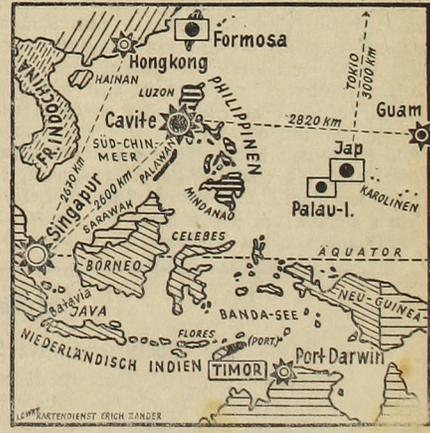


Auf der Philippinen-Insel Luzon. Unser Bild (oben) zeigt eine Straße in der Hafenstadt Lingayen. In der Bucht von Lingayen landete eine japanische Transportflotte von 80 Schiffen. (P.R., Zander-M.R.)

Streichung des Kaisers von Japan aus den Listen der Ritter des Hosenbandordens. Ein großes Unglück ist in den letzten Tagen dem Tenno widerfahren. Wie man erfährt, erfolgte seine Streichung von der Liste der Träger des englischen Hosenbandordens. Der japanische Herrscher tritt damit in die Fußstapfen des Königs Viktor Emanuel von Italien, der schon früher als „Feind Englands“ mit dieser Streichung bestraft wurde.

Gründung eines angelsächsischen „Gehirntrufes“. 2000 britische und amerikanische Wissenschaftler, die in einem „Gehirntruf“ vereinigt sind, beschäftigen sich schon seit längerer Zeit mit der Aufgabe, neue Kriegswaffen zu erfinden, um den Krieg möglichst rasch beenden zu können. Wir sind schon gespannt, mit welchen Erfindungen unsere angelsächsischen Feinde hervortreten werden!

Abbruch des Wilson-Denkmal in Prag. Dieser Tage wurde das vor dem Hauptbahnhofe in Prag stehende Wilson-Denkmal abgebrochen. Damit verjähret ein ehernes Mahnmal des verbrecherischen Friedenswerkes von Versailles aus der Welt.



Neuer britischer Raub. Am 18. Dezember besetzten australische und niederländisch-indische Truppen gewaltam den portugiesischen Teil der Insel Timor. Dieser Angriff hat in Portugal große Erregung hervorgerufen. Das portugiesische Parlament trat zur Entgegennahme einer Regierungserklärung zusammen. (Kartendienst Zander, M.)



Auf einem finnischen Verhandlungsplatz im Waldgelände hinter der Karelistenfront. (P.R.-Aufnahme: Kriegsberichtler Hedenström, 41., 3.)

Nachrichten aus Waidhofen und Umgebung

STADT Waidhofen A. D. YBBS

Heldentod. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist kürzlich der hiesige Rechtsanwalt Hauptmann Dr. Friedrich Kalita für Führer und Volk gefallen. Hauptmann Kalita, der schon den Weltkrieg an der vordersten Front mitmachte, war auch seit Anfang dieses Krieges eingeeignet und in verschiedener Dienstesverwendung zuletzt bei einem Feldgericht tätig. Ehre seinem Andenken!

Von unseren Soldaten. Gefreiter Josef Deisenberger wurde zum Unteroffizier der Feldgendarmarie und Gefreiter Rudolf Bloderer zum Obergefreiten befördert. Der SS-Mann Walter Planckbacher wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet und gleichzeitig zum Gefreiten befördert. Beste Glückwünsche!

Ehrung eines verdienten Arztes. Anlässlich einer Arbeitstagung der Ärzte der Kreise Amstetten, Scheibbs und Melk, die kürzlich in Amstetten stattfand, überreichte der Stellvertretende Kreisleiter Pg. Karl Peiker dem Primarius des Krankenhauses Waidhofen a. d. Ybbs, Obermedizinalrat Dr. Josef Altneder, die ihm vom Führer verliehene Medaille für deutsche Volkspflege.

Bermählungen. In Salmthal bei Karlsbad hat sich am 22. Dezember der Leutnant in einem Kampfschwadroner Karl Pucher, ein Sohn des Realschuldirektors i. R. Hofrats Dr. Paul Pucher, mit Frl. Trude Flug vermählt. — Vor dem hiesigen Standesamt schloß am 25. Dezember der Bauingenieur Bernhard Jiera, Steyr, Mühlbach, mit Frl. Herta Maria Waas, Tochter des Friseurmeisters Herrn Fritz Waas, den Eheband. — Am 20. v. M. wurde vor dem Waidhofener Standesamt Unteroffizier Heinrich Franz aus Halle a. d. Saale mit der zahnärztlichen Helferin Anna Maria Weissenhofer, Neubaubing, getraut. Den jungen Paaren unsere herzlichsten Glückwünsche!

Persönliches. Der in unserer Stadt bestens bekannte Violinist Oberlehrer Fritz Reiter, Umerfeld, dtz. bei der Wehrmacht, unterzog sich während eines kurzen Urlaubes der Staatsprüfung an der Musikhochschule in Wien und legte dieselbe für Violine als Hauptfach, weiters für Klavier und Gesang mit bestem Erfolg ab. Reiter trat in Waidhofen a. d. Ybbs schon öfter in Konzerten auf und hat von einer begeisterten Zuhörerschaft große Erfolge buchen können. Aber auch in vielen Konzerten anderwärts, wo er seine Kunst zum besten gab, ist er nicht minder erfolgreich gewesen. Wir beglückwünschen ihn herzlichst und werden uns freuen, ihn wieder einmal zu hören.

Die Waidhofener Filmbühne erfreute zur Weihnachtszeit ihr Publikum durch ein reichhaltiges Programm. Den Auftakt gab am 18. Dezember der Lustspiel „Schabernack“, in dem wieder einmal Hans Mojer und Paul Hörbiger alle Register ihres Wiener Humors spielen lassen konnten. Es folgte dann der musikalische Großfilm der Grandi-Film-Storici Rom, „Melodie der Liebe“. Dieser hohe künstlerische Vollendung zeigende Film, in dem Maria Cebotari die Rolle der Maria Dalgeri spielt, brachte Motive aus Verdis Oper „La Traviata“. Den größten Besuch aber fand wohl der Ufa-Film „Annelie“, der die Geschichte eines deutschen Frauenlebens erzählt. Hauptrollenträger waren Luise Ulrich, Karl Ludwig Diehl, Käthe Haack und Werner Krauß. Das Jahr beschloß der heitere Wien-Film „Wir bitten zum Tanz“ mit Hans Mojer und Paul Hörbiger, dessen Spielzeit über Neujahr hinaus verlängert wurde. Auch die Jugend kam zu ihrem Recht; drei Filme, darunter „SDS Eisberg“, brachten ihr Unterhaltung und Belehrung.

Bergeht die hungernden Vögel nicht! Jetzt heißt es, Futterstellen für die Vögel herzurichten, wenn unsere nützlichen Sänger nicht zugrunde gehen sollen. Ein Futterkästchen ist bald hergestellt, doch muß es gegen die Wetterseite geschützt sein. Sonnenblumen- und Unkrautsamen werden von den meisten Vögeln gern genommen. Die Meisen, eine der nützlichsten Vogelarten, piden auch gern an einer Speicherkarte. Auch Küchenabfälle eignen sich zur Winterfütterung der Vögel, doch sollte man Brot- und Kartoffelreste nicht dazu verwenden. Man glaubt gar nicht, wie leicht sich die Vögel an die Futterstellen gewöhnen und wie sie nach und nach immer zutraulicher werden. Sängt man noch in der Nähe ein Nistkästchen auf oder sorgt für eine sonstige Nistgelegenheit, so kann der Vogelfreund mit ziemlicher Sicherheit damit rechnen, daß sich auch ein Vogelpaar ansiedelt und dann im Frühjahr und Sommer im

Garten viel Ungeziefer, besonders Raupen, verfertigt. Deshalb ergeht die Mahnung an alle Gartenbesitzer und Vogelfreunde: Bergeht jetzt die hungernden Vögel nicht!

Wintergäpfe. Gelegentlich einer Wanderung am letzten Weihnachtstage wurde eine Schar Seidenschwänze, welche sich auf den Vogelbeerbäumen nächst Ufshreit niedergelassen hatten, beobachtet. Dieser schöngefiederte sperlingsartige Vogel findet sich bekanntlich nur in strengen Wintern aus seiner nordischen Heimat in unseren Gegenden ein.

Auf der Fahrt zur Arbeitsstätte gestorben. Am Dienstag den 30. Dezember wurde der in den Böhler-Ybbsstalwerken beschäftigte Hilfsarbeiter Karl Lumpfcker aus Opponitz auf der Fahrt zur Arbeitsstätte im Omnibus von einem Unwohlsein befallen. Er wurde aus dem Wagen in das Postgebäude, vor dem der Omnibus gerade hielt, getragen, wo er noch vor Eintreffen des Rettungswagens verschied. Der Verstorbene stand im 54. Lebensjahre.

Todesfälle. Dienstag den 30. Dezember verschied nach langem schwerem Leiden die Gathhofbesitzergattin Frau Marie Brüller im 69. Lebensjahre. — In Wien starb am Donnerstag den 25. Dezember unerwartet die Reichsbahn-Angeheimgattin Frau Franziska Kopper im 33. Lebensjahre.

„Es geht aufwärts!“ Alter Erfahrung nach ist der Jänner der eigentliche Wintermonat, wie dies auch mehrfach die deutschen Namen andeuten, die man ihm im Laufe der Zeit gegeben hat, so Frostmonat, Hartmond oder Hartung. Wenn es mit rechten Dingen zugeht, soll um diese Zeit tiefer Schnee die Felder decken und Frost herrschen. Der Bauer weiß im Jänner gerne seine Fluren in die schützende Schneedecke gehüllt und von einem milden Jänner will der Landmann nichts wissen. „Jänner warm — daß Gott erbarm!“ ist ein alter, bekannter Bauernspruch. Andere volkstümliche Wetterreime besagen: Ist der Jänner hell und weiß, wird der Sommer sicher heiß. „Wenn im Jänner viel Nebel steigen, wird sich ein schönes Frühjahr zeigen.“ „Im Jänner viel Regen, ist dem Land kein Segen.“ „Ein Jahr, das fängt mit Regen an, bringt nicht viel Gutes auf die Bahn.“ Ein Geschenk von besonderem Wert bringt uns der erste Monat des Jahres mit dem wieder an-

wachsenden Tag, mit dem Steg des Lichtes über die Finsternis. „Es geht aufwärts!“ sagt der Volksmund. Die Tage werden schon merklich länger und am Ende des Monats haben wir bereits über eine Stunde an Tageslicht gewonnen. Allmählich dringt auch die Kraft der Sonne wieder durch und neue Hoffnung und Lebensfreude zieht in des Menschen Herz ein.

Der Sternenhimmel im Jänner. In den Abendstunden entfaltet der Sternenhimmel seine ganze winterliche Pracht. Am 22. Uhr erstrahlt im Süden der glänzende Orion, über ihm der Stier mit den beiden eindrucksvollen Sterngruppen der Plejaden und Hyaden, etwas weiter östlich sind die Zwillinge zu finden; der Fuhrmann erreicht schon beinahe den Zenit und am südöstlichen Horizont strahlt Sirius, der hellste Stern unseres Himmels. Außergewöhnlich glanzvoll wird das Bild aber noch dadurch, daß sich zu den Fixsternen einige Planeten hinzugesellen. Im Stier steht der helle Jupiter und nicht weit davon entfernt, in der Nähe der Plejaden, der zwar etwas schwächere, aber noch immer eindrucksvolle Saturn. Dagegen ist Mars schon recht unscheinbar geworden und sinkt tief nach Westen hinab. In den frühen Abendstunden sind auch Merkur und Venus zu sehen; letztere strahlt vor allem in der ersten Monatshälfte als Abendstern, geht dann Ende Jänner schon wieder knapp eine Stunde nach der Sonne unter. Dagegen erreicht Merkur am 25. Jänner die größte östliche Elongation und ist dann bis etwa 1 1/2 Stunden nach Sonnenuntergang am südwestlichen Horizont sichtbar. Am späteren Abend zeigt der Fixsternhimmel außer den prachtvollen, im Südsfeld stehenden Sternbildern den im Osten emporsteigenden Löwen, während der Große Bär im Nordosten hinaufkommt; tief über dem Horizont im Norden sind der Drache und der Kleine Bär zu finden. Cepheus und Cassiopeia, die in den letzten Monaten den Zenit beherrschten, sinken nun nach Westen hinab, wo am Horizont Andromeda und Pegasus verschwinden. Am südwestlichen Himmel sind in den frühen Abendstunden noch die schwachen Sternchen des Walfisches zu finden. Der Mond erleuchtet unsere Nächte zu Anfang und gegen Ende des Monats. Er strahlt am 2. Jänner als Vollmond die ganze Nacht hindurch, gelangt am 10. Jänner in das letzte Viertel und verschwindet

dann; der Neumond findet am 16. Jänner statt und am 24. Jänner ist erstes Viertel. Zwei Tage später, am 26. Jänner, bedeckt er den Stern Gamma Tauri, der um 23.38 Uhr MEZ, also um 0.38 Uhr Sommerzeit, am dunklen Mondrand verschwindet. Die sichtbaren Planeten geben Anlaß zu einer Reihe von schönen Begegnungen; am 18. Jänner steht der Mond in der Nähe von Merkur und Venus, am 24. Jänner bei Mars, am 25. kommt er zu Saturn und am 27. Jänner zu Jupiter. Anfang Jänner tritt der Sternschnuppensturm der Bootiden auf; der Apogionspunkt geht am späten Abend im Norden auf, doch ist der Schwarm nicht sehr ergiebig.

Waidhofen A. D. YBBS-LAND

Dem deutschen Volk schenken Kinder: Am 23. Dezember Georg und Juliana Baron, Hilfsarbeiter, Reichenauehof, ein Mädchen Philippine. Am 26. Dezember Leopold und Rosa Stodinger, 1. Rinnrotte 13, ein Mädchen.

ZELL A. D. YBBS

Jäger Tod. Donnerstag den 1. ds. wurde der hiesige Schuhmachermeister Herr Franz Ortner auf der Straße von einem Schlaganfall betroffen und starb kurz darauf. Er stand im 80. Lebensjahre.

ZELL-ARZBERG

Geboren wurde am 22. Dezember ein Mädchen Gertrud des Gärtnerehepaares Rudolf und Maria Leeb, Zell-Arzberg 27.

UNTERZELL

Heldentod. Während der Kämpfe bei Glasgovo in Sowjetrußland starb der Schütze Friedrich Großberger, Sohn des Reichsbahniers Herrn Großberger in Schildermühle 55, am 30. November v. J. den Heldentod für Führer und Volk. Friedrich Großberger stand vor seiner Einrückung zur Wehrmacht in Diensten des Malermeisters Daubel in Waidhofen a. d. Ybbs. Alle, die diesen stillen, fleißigen jungen Menschen kannten, der nun im Kampf um die Sicherheit und Freiheit der Nation sein Leben gab, werden ihm stets ein treues Gedenden bewahren!

Zur Abgabe von Schi und Schischuhen

Zum Aufruf des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda wegen der Abgabe von Schi und Schischuhen gibt der Reichspropagandaminister im Einvernehmen mit den zuständigen Wehrmachtsstellen folgende technische Erklärungen:

Abgegeben werden sollen Tourenschi mit Bindungen, mit und ohne Stahlkanten. Am besten zu gebrauchen sind solche ohne Stahlkanten. Länge zwischen 1.70 und 2.15 Meter. Nicht zur Ablieferung kommen sollen Spezial-Sprungski, Spezial-Abfahrtschi und Spezial-Langlaufski (Rennschi wie sie im allgemeinen nur für Wettbewerbe gebraucht werden). Gebraucht werden außerdem alle Stöcke über 1.20 Meter Länge in beliebiger Ausführung. An Schischuhen werden gebraucht alle normalen Tourenschische von Größe 41 an aufwärts, jedoch keine Spezial-Abfahrts- und Spezial-Langlaufschische. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß von der Abgabe ausgenommen werden sollen:

1. Die gesamte Bergbevölkerung, soweit sie die Schi zu beruflichen Zwecken benötigt, 2. die Schilehrer und anerkannten Übungswarte des NSRW, die ihre Schi für die Durchführung der ihnen übertragenen Ausbildungsaufgaben gebrauchen, 3. alle noch nicht zur Wehrmacht einberufenen Angehörigen der HJ, die sich in der vor-militärischen Ausbildung befinden und dazu ihre Schi benötigen.

Mitnahme von Schi in öffentlichen Verkehrsmitteln verboten

Auf Ersuchen des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda gab der Reichsverkehrsminister am 29. Dezember in einer öffentlichen Verordnung bekannt, daß zur Unterstützung der Schi-Sammlung für die Wehrmacht die Aufgabegabe zur Beförderung und die Mitnahme von Schi im Eisenbahn-, Straßenbahn-, Kraftwagen- und Schiffsverkehr und sonstigen öffentlichen Verkehrsmitteln verboten ist. Ausgenommen ist die Beförderung von Schi als Wehrmachtsgut und als

Privatgut für die Wehrmacht sowie die Beförderung und Mitnahme von Schi folgender Personen:

1. Uniformierte Hitlerjugend in geschlossenen Formationen mit Bescheinigung des HJ-Bannes, daß sich die HJ-Angehörigen in vor-militärischer Ausbildung befinden. Für die An- und Abfahrt ist jeder HJ-Angehörige mit einer besonderen Bescheinigung zu versehen. 2. Reichsarbeitsdienstangehörige und Angehörige der Organisation Todt in Uniform in geschlossenen Formationen mit dienstlicher Bescheinigung, daß die Schi zur Ausübung des Dienstes notwendig sind. Für die An-

Wiel wurde schon geben, aber mehr wird gebraucht!

Zur Woll- und Pelzammlung für unsere Soldaten

Seit über einer Woche herrscht in den Sammelstellen unserer Stadt reger Betrieb. Zahlreiche Helfer und Helferinnen sind eifrig am Werk, die vielen gespendeten Woll- und Pelzsachen zu ordnen und verandbarbere zu machen. Schon am ersten Tage, als der Aufruf zur Sammlung erging, zeigte es sich, welch großes Maß an Verkanonis unsere Bevölkerung der im eisigen Winter der Ostfront kämpfenden Truppe entgegenbringt. Alle, ohne Unterschied des Standes und Berufes, brachten wärmende Kleidungsstücke, die sie vielleicht oft selbst schwer entbehren, um auf diese Weise ihrer Verbundenheit mit der Front Ausdruck zu geben. Die im Galanteriewarengeschäft Moits Buchbauer ausgestellte Schau von wärmender Winterkleidung weist wahre Prachtstücke dieser Gattung auf. Vom einfachen Fäustling bis zum ledernen Pelzhandschuh, vom Filzstiefel bis zur Pelzkappe und vom Planelhemd bis zum schwersten Pelzmantel sind alle jene Kleidungsstücke vertreten, die geeignet sind, unseren Soldaten dem russischen Winter trotz zu helfen. Wieder einmal beweist es sich, daß unsere Frauen wahre Wunderwerke an Erfindungs- und Geschicklichkeit vollbringen. So fertigte eine Mutter von neun Kindern, deren Mann seit 1916 in Sibirien vermisst ist und deren Söhne nun ebenfalls an der Front stehen, aus Pelzstücken mehrere Leibbinden. Viele Frauen durchstößerten Kästen, Truhen und Läden, um noch irgendetwas Brauchbares zu finden und daraus verwendbare Winterjacken für die Soldaten zu schaffen. Auf diese Weise war es möglich, bis jetzt schon eine große Menge Woll- und Pelzsachen an die zentralen Sammelstellen abzusenden.

Im folgenden seien einige wichtige Hinweise und Ratschläge gegeben, wie sie sich auf Grund von Anfragen nötig erweisen:

Trainingsanzüge sollen keinesfalls zerschneiden werden, auch nicht solche von Frauen und Mädchen. Wenn unsere Soldaten durchnäßt in die Unterkunft kommen, sich der Uniform entledigen, um sie zum Trocknen aufzuhängen, dann ist der

und Abfahrt ist jeder mit einer besonderen Bescheinigung zu versehen. 3. Polizei, Zoll, Post- und Eisenbahnbedienstete mit Ausweisen ihrer Behörde, daß die Schi zur Ausübung ihres Dienstes notwendig sind. 4. Gebirgsbevölkerung, soweit sie die Schi zu beruflichen Zwecken oder zum Schulbesuch benötigt und hierfür eine Bescheinigung des Ortsvorstehers oder Schulleiters vorzeigt. 5. Schilehrer mit Schilehrerausweis. 6. Ausländer bei Vorzeigung des Passes. 7. Wehrmachtangehörige. 8. Kinder mit Schi von unter 1.70 Meter Länge. Die Anordnung tritt ab sofort in Kraft.

Trainingsanzug für sie von größter Wichtigkeit. Es ist ihnen dann ganz gleich, ob er von einem Mann, von einer Frau oder einem Mädchen stammt. Warm soll er sein.

Alte zerrissene Teppiche abzugeben, hat keinen Zweck, sie können zu wärmenden Kleidungsstücken nicht verarbeitet werden und bieten auch in den Unterkünften keinen ausreichenden Kälteschutz.

Armel von Pullovern und Westen sollen nicht zu Strümpf umgearbeitet werden. Sie erfüllen besser ihren Zweck, wenn sie in armenlose Westen eingeseht werden.

Wollene Kindersachen im ganzen abzugeben, soll vermieden werden. Sie müssen erst aufgetrennt und neu verstrickt werden. Wenn die Zeit zum Stricken fehlt, dann sollen die Frauen zumindest das Aufstrennen besorgen. Sie erleichtern den Frauen in den Nähstuben damit die Arbeit.

Fäustlinge sollen an der rechten Hand außer einem Daumen auch einen Zeigefinger aufweisen. Die Soldaten sollen mit den Fäustlingen auch schießen können. Dazu benötigen sie den Zeigefinger. Bei der Neuherstellung von Fäustlingen muß das berücksichtigt werden. Werden alte Fäustlinge verwendet, dann empfiehlt es sich, für den Zeigefinger einen Schlitze einzuschneiden und diesen an den Rändern abzustrepen. Es ist besser, wenn das unsere Frauen besorgen, denn unsere Soldaten haben für derartige Kleinarbeit keine Zeit. Es besteht somit die Gefahr, daß die Fäustlinge allzu schnell unbrauchbar werden.

Wer noch nicht gegeben hat, erfülle seine Pflicht sofort! Wer schnell gibt, gibt doppelt! Wer schnell gibt und außerdem sofort verwendbares Material, gibt vierfach! Und wer nochmals gibt, ist besonders willkommen!

NSDAP

SS-Obersturmführer Toni Brehelmacher gefallen

Am 11. November hat SS-Obersturmführer Toni Brehelmacher, der als Freiwilliger in der Waffen-SS im Osten kämpfte, den Heldentod gefunden.

Brehelmacher, der auch vielen Nationalsozialisten in Waidhofen schon aus der Verbotszeit als treuer und begeisterter Kämpfer Adolf Hitlers bekannt war, war zuletzt Führer der 52. SS-Standarte Krems a. d. Donau und unmittelbarer Vorgesetzter des SS-Sturmes 11/52. SS-Standarte Waidhofen a. d. Ybbs. Sein einziger Wunsch

und sein ganzes Bemühen war darauf eingestellt, mit der Waffe für den Führer und Großdeutsches Land mitzukämpfen zu dürfen.

Nun ist er zur unsterblichen Armee der für Führer und Volk gefallenen Soldaten abgerufen worden. Die SS-Männer des SS-Sturmes 11/52. SS-Standarte werden SS-Obersturmführer Brehelmacher, der ihnen stets ein Vorbild mannhafter Pflichterfüllung und nationalsozialistischer Gesinnung war, nie vergessen.

Trauung. Am 20. Dezember schloß vor dem Standesamt in Waidhofen Gefreiter Richard Leopold Hofer mit Fräulein Rosa Töpfer, Schneiderin, Rote Schilchermühle 60, den Bund fürs Leben.

Geburt. Franz und Maria Rambas, Anreicher in Unterzell 133, wurden durch die Geburt eines Mädchens Gertraud erfreut.

WINDHAG

Führer und Volk gestorben. Im Fronteinsatz starb am 26. November bei Rischow (Sowjetrußland) der Feldwebel Johann Seisenbacher, Sohn vom Hinterleitner-Hausl, Rote Striglöd, den Heldentod für Führer und Volk. Ehre seinem Andenken!

Todesfall. Donnerstag den 1. Jänner verschied nach kurzem Leiden Frau Juliana Seisenbacher, Ausnehmerin vom Gute „Sö“, Windhag Nr. 10, im 79. Lebensjahre.

ST. LEONHARD AM WALD

Biehmarkt. Am 29. Dezember fand in Sankt Leonhard ein Viehmarkt statt, der sehr gut besucht war. Neben verschiedenen genossenschaftlichen Aufkäufern war auch Bezirksarzt Dr. Biebert aus Amstetten erschienen, um sich vom Gesundheitszustand der Tiere zu überzeugen. Aufgetrieben wurden 96 Stück, von denen ein großer Teil verkauft werden konnte.

BÖHLERWERK A. D. YBBS

Trauung. Vor dem Standesamt in Waidhofen a. d. Ybbs wurde am 29. Dezember Friedrich Josef Mistebacher, technischer Zeichner, mit Martha Maria Mistebacher, Maschinensarbeitslerin, Gerstl 74, getraut.

YBBSITZ

An Beförderungen und Auszeichnungen wurden uns gemeldet: Unteroffizier Hans Wozjak wurde zum Feldwebel, Schütze Walter Langer zum Oberjungen befördert. Gefreiter Rudolf Böschhacker erhielt das Panzersturmbzeichen. Der Obergesetzte Johann Geber, Ziehsohn vom Hause Schabereit, wurde zum Sanitäts-Unteroffizier befördert. Geber widmete sich dem Gastgewerbe und ist heute in Wien Besitzer zweier renommierter Restaurants. Wir gratulieren!

Rückblick zur Jahreswende. Helden der Front, Volksgenossen der Heimat! Die Jahreswende gibt uns Gelegenheit, einen Rückblick auf das abgelaufene Jahr zu richten. Voll unendlichen Stolzes ersehen wir die wunderbaren Leistungen der herrlichen deutschen Wehrmacht. Sieg auf Sieg habt ihr braven Soldaten an die deutschen Fahnen geheftet und nicht nur die Heimat vor dem Unglück des feindlichen Einbruches und der grauenvollen Verwüstung bewahrt, sondern in diesem Feldzuge auch gerne alle fast undenkbar Mühen, Entbehrungen und Strapazen auf sich genommen. Bei diesen Gedanken erfüllt uns in der Heimat ein unendliches Dankgefühl für euch Helden. Doch auch die Heimat hat sich bemüht, dieser hervorragenden Leistungen gerecht zu werden und hat ihr Verhalten und ihre Handlungsweise so eingerichtet, daß sie die Kameraden der Front nach Möglichkeit unterstützte. So festigte sich das gegenseitige Vertrauen zwischen Front und Heimat immer mehr, denn beide stehen in unverbundener Treue zum Führer. Vieles und Schweres wird noch zu leisten sein, doch der Endsieg ist uns sicher. Die Vorsehung hat unseren gerechten Kampf bis zum Ende gesegnet, sie wird auch weiterhin dem deutschen Volke helfen. So tretet ein in das Jahr 1942, ihr braven Frontkameraden, begleitet von innigen Wünschen der Heimat. Der Herrgott schütze Führer, Front und Heimat auch weiterhin!

Todesfälle. Die NSDAP-Ortsgruppe Ybbsitz verlor durch den plötzlichen Tod des Postbeamten Pg. Franz Schnabel einen ihrer treuesten und eifrigsten Mitarbeiter. Am 25. v. M. erlag er einem Gehirnschlag. Pg. Franz Schnabel betätigte sich schon in der Verbotszeit zunächst als HZ-Führer. Er war Inhaber des goldenen HZ-Abzeichens. Nach dem Umbruch versah er einige Zeit das Amt eines Zellenleiters und bis zu seinem Tod war er ein gewissenhafter Personalamtsleiter. Auch in der DAF arbeitete er fleißig mit. In seinem Berufe wurde er als tüchtiger Kamerad gewertet. Seiner Mutter und Schwester wendet sich allgemeine Teilnahme zu. Zahlreiche Parteimitglieder sowie Arbeitskameraden gaben ihm bei seinem Begräbnisse das letzte Geleit. Am Grabe des Dahingegangenen sprach ein Beauftragter der DAF-Gauleitung sowie der Ortsgruppenleiter von Ybbsitz. Beide würdigten seine Verdienste in herzlichster Weise. Wir alle werden diesem frommen Parteigenossen stets das beste Gedenken bewahren. — Mittwoch den 31. Dezember verschied in ihrem 67. Lebensjahre die Ausneh-

Damenkleider und Herrenanzüge Modenhaus Schediwy

merin von Linden, Großprolling, Frau Moisia Helm.

OPPONITZ

Geburt. Das Forstarbeiterhepaar August und Katharina Helm, Rote Strub 1, wurde am 24. Dezember durch die Geburt eines Mädchens Hermine erfreut.

Todesfall. Am 24. Dezember starb im Waidhofener Krankenhaus der 7jährige Schüler Karl Grebenicek, Hauslehen 26.

GROSSHOLLENSTEIN A. D. YBBS

Heldentod. Im Kampf gegen den Bolschewismus fand für Führer, Volk und Reich der Obergesetzte Raimund Gürtler im Alter von 28 Jahren vor Moskau am 24. November den Heldentod. Die Heimat wird ihm immer ein treues Gedenken bewahren!

Appell des NS-Reichstriegerbundes. Am Sonntag den 28. Dezember leitete den Appell der Altkameradschaftsführer Hans Dienstleder d. Ä. Er hielt einen warmen Nachruf dem verstorbenen verdienstvollen altösterreichischen Armeeführer Böhm-Ermolli, dem eine Minute stillen Gedenkens gewidmet wurde. Anschließend fand die Überreichung weiterer Front-Ehrenkreuze des Weltkrieges statt. Diese wurde von dem als Gast hier weilenden Oberleutnant Hans Dienstleder d. J. vorgenommen. Mit dem Neujahrsgruß an

die Kameraden und an den Führer wurde der Appell geschlossen.

Geburten. Am 28. November wurde Therese Auer von einem Mädchen entbunden, das den Namen Leonore erhielt. Am 12. Dezember stand beim Landarbeiterhepaar Franz und Marie Lechner, Kleinhollenstein 3, ein Mädchen Erna ein.

Todesfälle. Am 12. Dezember starb Frau Maria Fürnwöger im hohen Alter von 82 Jahren. — Am 31. Dezember verschied nach längerem schwerem Leiden die Oberstrafenwärterswitwe Frau Amalia Kraker im Alter von 72 Jahren.

GÖSTLING A. D. YBBS

Gestorben ist am Sonntag den 28. Dezember die Hausbesitzerstgattin in Bromreit, Frau Maria Kraker, nach langer schwerer Krankheit im 68. Lebensjahre.

ALTENMARKT A. D. ENNS

Gestorben ist am 27. Dezember im Krankenhaus zu Waidhofen die Schülerin Eva Kölnreiter aus Epling 22 im Alter von 12 Jahren.

GAFLENZ

Todesfall. Nach einem arbeitsreichen Leben verschied am Dienstag den 30. Dezember der Be-

führer am Wolfgrubler-Gute, Bettendorf 11, Herr Johann Deisch, im 68. Lebensjahre.

HILM-KEMATEN

Fürs Vaterland gestorben. In den Kämpfen gegen den bolschewistischen Weltfeind wurde am 20. November nächst Moskau der Sanitäts-Obergesetzte Franz Sonnleitner, Kaufmann in Hilm-Kematen, schwer verwundet und starb noch am selben Tag den Heldentod fürs Vaterland. Er stand im 28. Lebensjahre. Ehre seinem Andenken!

SEITENSTETTEN

BM. und Schule. Für den Volksbund für das Deutschtum im Ausland haben die Volksschule und die Hauptschule gesammelt und außerdem noch volksdeutsche Weihnachtserzen samt Halter verkauft. Wieder konnte ein namhafter Betrag der Volkstumsarbeit zugeführt werden. Vorwiegend aus eigenen Ersparnissen bringen die Hauptschüler für denselben Zweck als volksdeutsches Kameradschaftsopfer jeden Monat ein Geldopfer.

Anerkennung für die Altstoffammlung. Für ihren eifrigen Einsatz beim Sammeln von Altstoffen hat das Landeswirtschaftsamt für den Wehrwirtschaftsbezirk 17 die drei besten Schüler und die sachbearbeitende Lehrkraft unserer Hauptschule mit Anerkennungsurkunden ausgezeichnet. Die Schule selbst erhielt in einer Urkunde den Bescheid, daß sie im zweiten Vierteljahr 1941 das beste Sammelergebnis im Kreis Amstetten aufzuweisen hatte. Überreicht wurden diese Urkunden am 19. v. M. in einer mit Liebern, Gedichten und Sprechstücken verzierten Schulfeier. Der Leiter der Hauptschule Pg. Herrmann Kölbl hob in seiner Ansprache hervor, daß das Sammeln der oft achtlos weggeworfenen oder verbrannten Altstoffe ganz außerordentlich unsere Wirtschaft, besonders unsere Wehrwirtschaft stärkt. Auch die kleinsten Mengen müssen wir erfassen. Die kleinsten Stücke jedes Haushaltes unseres großdeutschen Reiches vervielfachen sich in Millionen. Wer da nicht mitun will, weil er zu bequem ist oder sich zu fein dünkt, der verdient nicht, daß andere für ihn arbeiten, kämpfen und sterben. Die Jugend ist diesen Einsatz schuldig den schwer arbeitenden Bauern und Arbeitern, den Soldaten und dem Führer. Auch diese Tätigkeit der Jugend hilft dem Führer siegen.

Dem deutschen Volk schenken Kinder: Am 4. Dezember Franz und Klara Ritt, Landwirt, Dorf Seitenstetten 123, ein Mädchen Maria. Am 7. Dezember Maximilian und Elisabeth Hink, Umpfiederlandwirt, einen Knaben Adolf.

ST. PETER IN DER AU

Heldentod. Bei den Kämpfen im Osten starb am 18. Oktober Soldat Alois Wimmer, Wirtschaftsbefehlshaber vom Oberdöbermann-Gut in Dorf St. Peter i. d. Au, den Heldentod für Führer und Volk. Ehre seinem Andenken!

Beförderung. Soldat der Luftwaffe Kantus Stegbauer, der seinerzeit als 17jähriger freiwillig zur Luftwaffe einrückte, wurde rückwirkend zum 1. November zum Gefreiten befördert. Nun meldete er sich zu den Fallschirmjägern, wo er derzeit die Ausbildung in einer Sprungschule durchmacht. Wir wünschen ihm für alle Zukunft recht viel Soldatenglück!

Auszeichnung. Der Führer verließ dem seit vielen Jahren rastlos tätigen Gemeindearzt von St. Peter i. d. Au Med.-Rat Dr. Karl Wittwar die Medaille für deutsche Volkspflege. Diese Auszeichnung wurde ihm kürzlich vom Stellvertretenden Kreisleiter Pg. Karl Peiker anlässlich einer ärztlichen Arbeitstagung überreicht.

Reichsstrafenammlung. Die vierte Reichsstrafenammlung für das Kriegs-WB.W., bei der die Jugend eingesetzt war, ergab diesmal wieder einen Spitzenerfolg.

Dem deutschen Volk schenken Kinder: Michael und Magdalena Altrichter, Reichsbahnkloster, Markt St. Peter Nr. 57, am 25. Dezember einen Knaben, der den Namen Helmut erhielt. Die Eheleute Walter und Aurelia Zwickelhuber, Straßenmeister, Markt St. Peter Nr. 72, am 27. v. M. ein Mädchen, das den Namen Elfriede Anna erhielt. In Dorf St. Peter 155 wurde die bei Gastwirt Josef Ködler bedienstete Landarbeiterin Theresia Merlinger am 25. v. M. von einem Knaben entbunden, der den Namen Horst erhielt. — Im Linzer evangelischen Krankenhaus wurde Frau Maria Hirsch von einem Knaben entbunden, der den Namen Hubert erhielt. Ihr Gatte, Kaufmann Josef Hirsch, St. Peter, ist derzeit eingeeckt.

Todesfall. Freitag den 26. Dezember starb in Seitenstetten die einjährige Besitzerin des gegenwärtigen Hauses „Füßl“ in Markt St. Peter Nr. 76, Frau Fellner, im 78. Lebensjahre. Der Leichnam wurde am 29. v. M. nach St. Peter überführt, wo Frau Fellner im hiesigen Ortsfriedhofe an der Seite ihres vor Jahren im Tode vorausgegangen Gatten zur letzten Ruhe gebettet wurde.

Reichsbund der Deutschen Beamten

Für die Reichsbeamten beginnt das Kriegsjahr 1942 wieder mit der Sorge um den einzelnen Volksgenossen. Es wird in diesem Jahre noch wichtiger als im vergangenen sein, als Reichsbeamter, als Vertreter der Staatsidee, den Volksgenossen liebevoll zu betreten, ihm großzügig mit Rat und Tat beizustehen. Es ist aber die vorrangigste Pflicht, sich der Hinterbliebenen der für das Großdeutsche Reich gefallenen Helden voll und ganz anzunehmen. Hier darf der Beamte nie auch nur den leisesten Eindruck eines Aktenerleidigers erwecken; er hat in diesem Falle als vorbildlicher Volksgenosse die lebendige Tat zu setzen. Gerade die Beamten der einzelnen Dienststellen können hierbei durch ihr vorbildliches nationalsozialistisches Verhalten mancher Witwe oder Mutter den schwer-

ren Verlust, der sie im Kriege getroffen hat, wesentlich leichter ertragen helfen. Der Beamte hat auch im Jahre 1942 mit all seiner Kraft, seiner Disziplin und Einordnung der zivilen Verwaltung des Staates zu dienen. Die Pflichten der Reichsbeamten werden in nächster Zeit größer und schwieriger werden, da wir infolge der Ausdehnung des Reiches und des langsamen Erlasses neu ausgebildeter Beamten größere Leistungen an Verwaltungsarbeiten zu erbringen haben werden. Den im Geiste des Nationalsozialismus geschulten Beamten wird dies jedoch als Selbstverständlichkeit erscheinen, da auch sie sich für die Erringung des Endsieges in diesem Kampf zweier Welten mitverantwortlich fühlen. Daher mit Kraft, Ausdauer und Zuversicht an die Arbeit im Kriegsjahr 1942!

Pflichtkrankenversicherung des Handwerks

Ab 1. Jänner 1942 in den Gauen Wien und Niederdonau

Ein Jahrzehnte alter Wunsch des Handwerks ist Wirklichkeit geworden. Ab 1. Jänner 1942 tritt für das gesamte Handwerk in den Gauen Wien und Niederdonau die Pflichtkrankenversicherung in Kraft, nachdem die Gauen Kärnten und Salzburg schon ein Jahr vorher richtungweisend vorangeschritten sind. Damit wurde ein Problem gelöst, auf das in früheren Jahren viele Worte verschwendet wurden, ohne daß es zur bestreuten Tat gekommen wäre. Wie in vielen anderen Belangen, hat auch hier erst der nationalsozialistische Staat die Voraussetzungen geschaffen und alle Hemmnisse aus dem Weg geräumt. In der Erkenntnis der Notwendigkeit und der Dringlichkeit einer endgültigen Regelung des Krankenversicherungswezens im Handwerk haben die Präzidenten der Handwerkskammern Wien und Sankt Pölten den Beschluß auf Einführung der Pflichtkrankenversicherung im Handwerk gefaßt. Die Tatsache, daß dieser Pflichtbeschluß alle Handwerksmeister ohne Rücksicht auf das Alter und ihren Gesundheitszustand erfaßt, daß er sich auch auf die eingetragenen Handwerkskameraden, unter Ruhen der Beitragspflicht, erstreckt und daß auch die Familienmitglieder der Eingetragten den Versicherungsschutz ohne Beitragsleistungen in Anspruch nehmen können, falls sie nur ihren Beitritt erklären, läßt die Bedeutung dieses Schrittes für das Handwerk erkennen. Nach dem Grundsatz der Gemeinschaft tritt hier der Junge für den Alten, der Gesunde für den Kranken ein, und der daraus entspringende Risikoausgleich ermöglicht

Leistungen, die anders für das Handwerk nicht erreichbar sind. Träger der neuen Reichsversicherung des Handwerks sind die bereits bestehenden Meisterkrankenassen des Handwerks in Wien und in Baden für Niederdonau. Ein Großteil der Handwerksmeister war schon bisher bei diesen Meisterkrankenassen pflichtmäßig versichert. Der Beschluß der Kammern hat daher nur auf bereits Bestehendes aufgebaut und den Kreis der Pflichtversicherten auf alle Handwerksmeister ausgedehnt. Die Meisterkrankenassen werden nicht nur dafür sorgen, daß die durch Krankheit geschwächte Arbeitskraft eines Handwerksmeisters möglichst rasch wieder hergestellt wird, sie werden es sich darüber hinaus im Einvernehmen mit dem zuständigen Sozialamt der Deutschen Arbeitsfront vor allen Dingen angelegen sein lassen, auch die Gesunden durch eine ständige Gesundheitsüberwachung zu betreuen, um volkschädliche Krankheiten schon in ihrem Anfang zu erkennen und deren rechtzeitige Behandlung in die Wege zu leiten.

An den großen Aufgaben der Zukunft wird das Handwerk großen Anteil haben. Es muß daher Vorjorge treffen, daß die ihm innewohnende Kraft erhalten bleibt. Jeden einzelnen Handwerksmeister voll leistungsfähig zu erhalten, ist die Sorge der Handwerksführung. Daß die Pflichtversicherung des Handwerks mitten im Kriege zur Durchführung gelangt, zeugt für die Lebenskraft des deutschen Handwerks und von seinem Willen, seine Verhältnisse im eigenen Bereich so zu ordnen, daß sie der Gesamtheit dienlich sind.

Neuerungen beim Fleischbezug

Die Schlachtviehmarktordnung für das Jahr 1942 bringt für die Anrechnung von Fleisch und Fleischwaren auf die Bedarfsnachweise einige Neuerungen.

In der doppelten Menge werden abgegeben: Schweineköpfe, Eisbein, Kalbshagen, Kalbsgeköpfe, ganze Gschlinge, Rinderschwänze, Lungen, Euter, Herz, Hirn, Milch, Knochenauszugfleisch, Schweinemagen und Schwarten, ferner Ochsenmaulsalat, Sülze und Gänseleberwurst, wenn bei der Herstellung bewirtschaftetes Fleisch verwendet worden ist.

In der vierfachen Gewichtsmenge gibt es Rinderköpfe, Kalbsköpfe, Schafköpfe, Spitzbeine, Ochsenmäuler, Rälberschwänze, Fled, Schweineschwänze, Schweineohren, Schenken, Fleisch, Fleischsalat, Schweinekammknochen, Sperrknochen, Bauchrippen und Rindermarkknochen.

Ohne Anrechnung auf die Bedarfsnachweise können nachgeputzte Knochen mit Ausnahme der Rindermarkknochen abgegeben werden.

Ferner wird in der Anordnung jetzt genau ausgeführt, bei welchen Fleischarten, sofern diese handelsüblich ohne Knochen verkauft werden, ein Abzug gemacht werden kann. Beim Rindfleisch handelt es sich um Filet, Kostbein, Schmorfleisch, Gulasch und Kouladen, beim Schweinefleisch um Filet, Schnitzel und frischen Schinken, beim Kalbfleisch um Filet, Schnitzel und Schögel.

Ferner gilt diese Regelung für Hackfleisch, Gehacktes, Hadeperer und Schabfleisch. Auf Verlangen des Käufers ist innerhalb der durch die Bedarfsnachweise gedeckten Menge eine Knochenbeilage zu machen, getrennt zu wiegen und zum Knochenpreis zu berechnen. Sie darf beim Schweinefleisch 20 Prozent, bei Rindfleisch 25 Prozent und bei Kalbfleisch 30 Prozent nicht übersteigen. Wird eine Knochenbeilage nicht gewünscht, so vermindert sich die Gewichtsmenge um den angegebenen Prozentsatz. Hammelfleisch ist nur mit eingewaschenen Knochen abzugeben.

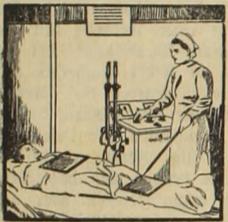
Der Soldat schützt die Heimat vor dem Feind, Gebt Woll- und Winterjachen!
die Heimat schützt den Soldaten vor der Kälte

Wissen Sie Schon?

(Zählungen: Seite 11.)



etwas über das absolute Gehör? — Man versteht darunter die Fähigkeit, die Höhe eines erklingenden Tones ohne Hilfsmittel sofort zu bestimmen. Wir begleiten einen absolut Hörenden auf einem Spaziergang. Im Hafen ertönt eine Schiffshörne, worauf unser „Aboluter“ sagt: „Fis“. Es stimmt! Weiterhin stellt er fest, daß ein vorüberfahrendes Auto in „A“ hupt, die Klingel eines Radfahrers auf „Es“ gestimmt ist, und die Turbinen eines Elektrizitätswerkes auf „Cis“ surren. Aus einem offenen Fenster ertönt Klaviermusik. Unser Mann horcht kurz hin und sagt: „Eine Komposition in F-moll, aber das Klavier ist leider um fast einen Viertelton zu tief gestimmt.“ — Absolutes Gehör ist für den Musiker nicht immer eine erwünschte Gabe. Besonders Streicher und Sänger werden durch ihren aufs höchste verfeinerten Toninn leicht beirrt, wenn die Einstimmung eines Instrumentes oder Orchesters nicht genau dem Kamerton entspricht. Absolutes Gehör ist angeboren, kann jedoch bis zu einem hohen Grade durch Gehörbildung erarbeitet werden.



daß man mit Hilfsmitteln der Radiotechnik im menschlichen Körper ein künstliches Fieber hervorrufen kann? — Ein derartiges elektrisches Fieber läßt sich in bequemer Weise regeln und rechtzeitig abstellen, aber auch in mäßiger Stärke immer wieder von neuem verabreichen, wobei es besondere Heilkräfte entfalten kann. Der menschliche Körper wird dabei in das Wirkungsfeld von Radio-

kurzwellen gebracht, die aber nicht von einer Antenne abgestrahlt werden, sondern enggebündelt den Raum zwischen Metallplatten durchfluten.

Diese Platten können z. B. dem Liegenden in Deden gehüllten Patienten unter den Rücken geschoben sowie auf den Oberkörper gelegt werden. Die Energie der elektrischen Wellen wandelt sich dann in Wärme um und kann dadurch die Heilung bewirken. Dieses angenehme, Radiothermie genannte Verfahren erweist sich erfolgreich vor allem gegen Entzündungen, deren Erreger bei hoher körperlischer Temperaturerhöhung absterben.

täglich über 200 Saß Post — das sind nahezu zwei Eisenbahnwaggons voll — aus der Heimat erhalten, wovon über 159 Saße nur mit Ein-Kilo-Päckchen gefüllt sind?

... daß, um diese Päckchen mitzubefördern zu können, täglich ein „Päckchen-Sonderzug“ verkehrt, dessen Waggons nichts weiter als Ein-Kilo-Päckchen enthalten?

... daß das Feldpostamt in der Sowjetunion auch zur Sparrasse des Frontsoldaten geworden ist und daß die Männer einer Division über das Feldpostamt in einem Monat über 1.000.000 (in Worten: eine Million) RM. als Erparnisse in die Heimat sandten?

Überträgt die Maßstäbe einer einzigen Division auf das Millionenheer deutscher Soldaten und Ihr wißt, daß das, was im Ostfeldzug an Arbeit und Organisation von der Feldpost geleistet wird, ohne Beispiel ist — und Ihr seid mit ihr eins, daß ihre Leistung — in keinem DMR-Bericht genannt — ein stiller und doch entscheidender Beitrag zum Siege ist!

NSR.

Rund um die Feldpost

Von Kriegsberichter Heinz Thiel

Ein Loblied auf die Feldpost zu singen, hieße Eulen nach Athen tragen, Wasser ins Meer schütten oder grundlosen Schlamm auf hochbewertete Landstrassen verpfänden. Ihre Leistung ist im allgemeinen und im Sowjetland in besonderen unerreicht. Hindernisse sind ihr unbekannt. Sie kommt durch das Feuer des Gefechtes in die vorderste Linie, sie bringt Licht und Freude in den dunkelsten Bunker, sie ist das niemals abbreißende,

verbindende Band zwischen Front und Heimat, und mancher Brief, der zu Beginn des Krieges an einen „unbekannten Soldaten“ begonnen wurde, geht heute schon an den lieben Mann...

Aber wußtet Ihr schon... daß aus einer einzigen deutschen Division täglich 10.000 Briefe in die Heimat geschrieben werden?

... daß die Soldaten dieser Division dafür



Bergbauern-Bote von der Ybbs

Mitteilungen für Angehörige des Reichsnährstandes im Bergbauerngebiet

Rückblick auf die Ernährungswirtschaft 1941

Größere Anforderungen in der Landwirtschaft

Von Dipl. Landwirt Freudenberger, Reichsabteilungsleiter im Reichsnährstand

Landwirtschaft ist heute kein berufständisches Thema mehr. Es wird in jeder Familie, in jedem Haushalt nach allen Seiten hin diskutiert. Der Verlauf der Witterung und des Wachstums auf dem Acker, der Ablauf der Ernte und der Bestellungsarbeiten ist ein Stoff, der durch den Krieg täglich aktuell ist. Diese Tatsache ergibt sich ohne weiteres aus dem Charakter dieses Krieges. Auch

ein kurzer Rückblick über die Entwicklung der landwirtschaftlichen Fragen hat daher selbst für den Großstädter an Reiz gewonnen. Wenn wir heute Bilanz ziehen, so läßt sich ein solcher Rückblick auf die kurze Formel bringen, daß unsere Landwirtschaft und Ernährungswirtschaft am Ende des Jahres 1941 durchaus in Ordnung waren. Ein Vergleich mit dem ersten Weltkrieg er-

gibt nicht nur in der Organisation, sondern auch in der Durchführung der Maßnahmen, vor allem aber im praktischen Erfolg eine grundstürzende Wandlung. Wenn wir heute feststellen, daß die im September 1939 eingeführten Rationen bis zum heutigen Tage, also über zwei Jahre hindurch, im wesentlichen stabil geblieben sind, so ist das eine Leistung von einzigartiger Bedeutung. Das Ausmaß dieses Erfolges wird freilich erst dann wirklich deutlich, wenn man sich die Bedingungen vergegenwärtigt, unter denen ein 90-Millionen-Volk in diesem größten Ringen der Weltgeschichte ernährt werden muß. Man darf niemals vergessen, daß England, und heute auch Amerika, in der Hungerblase sein Hauptkriegsmittel sieht und von dieser Seite auch den letzten Erfolg erhoffte. Dementsprechend war auch der Einsatz all seiner Nachtmittel.

Aber auch der äußere Verlauf der ersten beiden Kriegsjahre war der Entfaltung der Landwirtschaft keineswegs günstig. Zwei schwere Winter mußten buchstäblich bewältigt werden. So ist auch im verlossenen Jahre dem Landmann gewiß keine Ernte in den Schoß gefallen, es bedurfte seiner ganzen physischen Kraft und Intelligenz, um mit den natürlichen Problemen, die ihm auf dem Acker Tag für Tag entgegenstehen, fertig zu werden. Wenn der Verbraucher in dem rückliegenden Jahr gelegentliche Störungen auf einzelnen Gebieten der Versorgung hinnehmen mußte, so kam darin nur ein geringer Teil der Widerstände zum Ausdruck, die durch die Landwirtschaft und die Organisation der Ernährungswirtschaft in Wirklichkeit überwunden werden mußten. Die Marktordnung des Reichsnährstandes hat in der Tat den größten Teil der Schwierigkeiten abgefangen und dank der verantwortungsbewussten agrarpolitischen Führung dabei wieder ihre höchste Bewährung erwiesen. Ihre elastische Konstruktion ermöglichte oft einen Ausgleich von Spannungen, die in einem liberalen System niemals zu bewältigen gewesen wären. Auch die Preisstabilität auf dem Ernährungsmarkt hat sich wiederum als das Rückgrat der Versorgung erwiesen, wobei die starken Gegenströmungen in Rechnung zu stellen sind, die sich nun einmal durch die Kriegsverhältnisse ergeben. Stabiler Preis bei den wichtigsten Nahrungsgütern und gerechte Verteilung haben somit auch dem Haushalt eine klare Wirtschaftsführung ermöglicht und den Verbraucher von jener täglichen Preispeinigung befreit, die im ersten Weltkrieg jedem Tag einen beängstigenden Charakter gab. Trotz allem erweist die Leistung der Ernährungswirtschaft noch nicht in vollem Licht, wenn man nur an die Rationen der Normalverbraucher denkt. Tatsächlich stellen ja die zusätzlichen Leistungen für die Lang- und Nachtarbeiter, Schwer- und Schwerstarbeiter, Kranken, stillenden

Die Geige des Matthias Brudner

Eine besinnliche Neujahrsgegeschichte von Barbara Klok

Als der Geigenmacher Matthias Brudner den Gestellungsbesehl erhalten, nahm er die halb fertige Geige vom Werkstisch, hüllte sie sorgfältig in ein feines weiches Tuch und ging mit ihr hinüber zu Veronika Turnit, die er liebte, seitdem sie ihm zum ersten Male als junges Mädchen entgegengetreten war. Aber er war ungelinkt in seinen Worten und hatte zu Veronika niemals von dem, was ihn bewegte, gesprochen. Auch jetzt, da es ihm schmerzte, sie verlassen zu müssen, fand er den Weg vom Herzen zum Mund für sich zu weit und sagte nur in seiner fargen und gültigen Weise: „Geh, Veronika, nimm die Geige und verwahr sie mir gut.“ Es war ein großes Geschenk, das er dem Mädchen damit gab, denn er hielt jede Geige, die er baute, kostbar und wert und gab sie nicht ohne weiteres in die Hände eines anderen. Doch Veronika war noch zu jung, um das zu verstehen, noch war ihre Liebe eigenfältig, noch gingen ihre Wünsche und Gedanken eigene Wege. Sie legte das Instrument behutsam, aber ohne jede Freude in die buntgefärbte Truhe. „Ich will's dir wohl verwahren“, sagte sie, und die ungewohnten Tränen machten ihre Worte schwer. Mehr sprach sie nicht, und Matthias Brudner, der seine Geige, das Liebste, was er geschaffen, in den Händen des liebsten Menschen wußte, hatte nichts mehr zu sagen. Er preßte Veronikas Hand mit festem Druck und ging davon.

Das war vor einem Jahr gewesen. Matthias Brudner war inzwischen von Norwegen nach Frankreich gezogen und schrieb wenig, denn auch das Schreiben war seine Sache nicht. In den wenigen Briefen aber, die Veronika erhielt, stand die Frage nach der Geige, die er halbfertig gebaut. Und das Mädchen, geläutert und ernst geworden durch das Leid, das sie heimlicher Weise trug um den heimlicher Weise geliebten Mann — das Mädchen Veronika nahm des Abends in ihrer Kammer die Geige, die Matthias ihr anvertraut, aus der buntbemalten Truhe und entfernte mit verhaltenen Gebärden das feine weiche Tuch. „Schön“, sagte sie leise, „schön bist du.“ Und sie

streich mit liebender Hand über das Holz. „Matthias“, sagte sie dann, und ihre Lippen wurden schmal vor Schmerz und Weinen. Sie wurde sehr still in jenen Tagen...

Eine Tages schrieb Matthias Brudner: Er werde Urlaub erhalten und, soviel er berechnen könne, am Neujahrstage zu Hause sein. Als sein Brief ankam, war es Anfang Dezember, und Veronika überlegte bei der Arbeit und am Feierabend, was sie dem geliebten Mann geben könne als Zeichen ihrer geläuterten Liebe. Sie sah ihre Hände an: die erschienen ihr leer, auch wenn sie geholfen hatte wie kaum eine andere, das Getreide und Kartoffeln einzubringen. Aber dennoch erschienen diese Hände leer, denn sie hatten es nicht gelernt, eine Geige kunstgerecht zu erfassen, geschweige ihren Bau zu ergründen. Und eines Morgens war Veronika zu einem Entschluß gekommen: sie hing sich ihren Mantel um, wickelte die Geige sorgfältig in das Tuch und ging zu dem Altgeigenbauer, bei dem Matthias gelernt hatte. Der schmunzelte, als er Veronika sah. „Da schauft her“, sagte er und schob die Brille hoch auf die Stirn: was das Mädel bringe, wollte er wissen. Veronika errötete und zog das blauweißgepunktete Kopftuch von den starken blonden Kranzgeflechten. Sie antwortete kurz und viel zu hartnäckig: es handle sich darum, daß dem Matthias die Geige fertiggemacht werde, bis er komme — und das wolle sie, die Veronika, tun. Der Altmeister stopfte langsam seine Pfeife: das war ein Fall, der überdacht werden mußte. „Ist eh gut“, sagte er schließlich, „muß halt die Veronika bei mir Lehrkub werden.“ Sie biß sich in die Daumen vor Freude, stieß einen kurzen Suchzer aus und wickelte zur Tür hinaus. Der Altmeister lächelte, ein feines, weises Lächeln, das um die vielfach verschlungenen Wege des Lebens wußte.

Seit jenem Dezembertag saß Veronika täglich in der Werkstatt des Altmeisters. Sie erkämpfte sich diese Stunden in jähem Kampf von dem Vater, von der Mutter, die nicht wußten, warum das Mädel plötzlich die Arbeit liegen ließ und sich

um nichts kümmern wollte. Wenn sie dann zu dem Altmeister kam, ging ihr Atem jagend vom schnellen Lauf und ihr Herz klopfte, aber ihre Hände griffen sogleich nach der Geige, und ihre klugen Augen sahen ärtlich auf das gemasterte Holz. Sie lernte dem Instrument den Kopf und den Wirbelkasten anzusehen, sie lernte auch, als sie mit allem fertig war, den Bogen führen, daß die Saiten leise und harmonisch klangen. „Was willst spielen, Bronni?“ fragte der Altmeister freundlich und seine blauen Augen leuchteten. „Ein Stück lern ich dir.“ Sie summte eine Melodie. „Dös is a Wiegenlied, singt man auch zu Weihnachten in der Kirche. Dös Lied is eh gut für Leut, die sich finden wollen fürs Leben.“ Er spielte Veronika die Melodie vor und sie sah: die Stube mit der Wiege und den Kinderbetten — diese Stube, die sie hundertmal im Traum gesehen —, und sie sah sich über Wiege und Betten geneigt... „Kindelein zart, von guter Art...“

Am Neujahrstag, in der Frühe, kam Matthias Brudner. Gegen Mittag klopfte er an das Haus, wo er seine Veronika wußte. Als sie ihm öffnete, küßte er sie stark und lange, und sie wehrte sich nicht. Dann ließ er sie los und sah in ihr glänzendes Gesicht. „Die Geige, Veronika“, hat er, „die Geige.“ Sie lächelte. „Komm, Matthias“, hat sie und führte ihn in das Haus. Als sie wiederkam, trug sie die Geige unter dem Arm. Und ehe noch Matthias etwas sagen konnte, hob sie den Bogen und spielte das Lied, das der Altmeister sie gelehrt: „Kindelein zart, von guter Art...“

Matthias stand auf; fast weiß im Gesicht, ging er auf das Mädchen zu, das er liebte: „Du...“, fragte er erregt, „du... ist das meine Geige?“ Und als sie nicht, wurde er verwirrt: „Aber, die ist ja fertig!“

Sie sah ihn an, groß und voller Liebe. Dann legte sie das Instrument in seine Hände, die rau und hart geworden waren. „Ich habe deine Geige fertig bauen helfen“, sagte sie schlicht. Und Matthias antwortete nur: „Du... mein bester Kamerad...“ Und sie wußten, daß ihre Kameradschaft und ihre Liebe wachsen würden mit jedem Jahr, das ihnen vom Schicksal beschieden. (ho.)

B. Gerde: DAS (17. Fortsetzung)

GRAUE GITTER

Lebensroman

eines deutschen Mädchens in China

„Sie wollen mich also nicht mit an Bord nehmen?“ fragte Grete mit tonloser Stimme.

„An Bord? Aber doch. Natürlich nehme ich dich mit, mein Täubchen“, lachte der Kapitän und bestellte noch eine Flasche Sekt. „Natürlich nehme ich dich auf das Schiff.“

„Und wohin geht das Schiff?“

„Wohin Schiffe im allgemeinen von Hongkong zu fahren pflegen, wenn sie nicht das Glück haben, in die Heimat zu segeln. Nach Japan natürlich. Aber keine Angst! Vor sieben Uhr morgens laufen wir nicht aus. Bis sieben Uhr morgens ist eine Menge Zeit, eine ganze Menge sogar. Dann mußt du natürlich von Bord. Habe keine Lust, mir die englische Hafenspolizei auf den Hals zu laden. Sind wir uns jetzt einig, meine halbe Taube?“

Drimmen im Saal schmetterte von neuem die Jazzband los. Grete konnte keinen anderen Gedanken mehr fassen als das Schiff. Weg von hier, weg von der Stadt, in der jede Minute die Polizei auftauchen konnte, um sie wegen Betruges festzunehmen. Sie hatte nur die Wahl: Zurück zu Mr. Whatt, der sie ein zweites Mal nicht

mehr so schonend behandeln würde, oder hinaus auf das Meer mit diesem angeheiterten, gutmütigen Kapitän, den sie sich schon vom Hals halten würde. Erst einmal auf dem Schiffe, würde sie nur mit Gewalt das Schiff verlassen. Der Mann würde es schon auf keinen Standal antommen lassen.

Der Saal leerte sich jetzt. In den schmalen Gängen hatte sich die Menge der Besucher gestaut, man stand in schwüler Enge aneinandergedrängt.

Der Kapitän legte den Arm um Grete und schaffte sich mit der Linken Platz. Durch einen Seitengang erreichten sie den Kai.

Das Geschnatter der chinesischen Bootleute empfing die beiden. Der Kapitän schien zu zögern, welches Boot er nehmen sollte. Ein Kellner war den beiden nachgeköhrt. Der Kapitän hatte wohl vergessen, alle Kellner mit Trinkgeldern zu versehen. Wer kann auch die vielen chinesischen Gesichter auseinanderhalten! Er ging einige Schritte abwärts zu einer Straßlaterne und beugte sich über seine Geldbörse.

In diesem Augenblick legte ein Boot an der Stiege an, die von dem Kai ins Wasser führte. Eine Gestalt sprang geschmeidig aus dem Boot, warf dem chinesischen Bootsführer ein Geldstück hin und schritt die wenigen Stufen zum Kai empor.

Wie ein elektrischer Schlag ging es durch Gretes Körper: „Wolf!“

Vor ihr stand Wolf Hessekamp. Erkannt, bestürzt, überrascht.

Grete war in diesem Augenblick völlig wunschlos. Sie fühlte sich geborgen. Grete schmiegte sich an Wolf und ließ ihren Kopf an seine Brust sinken. Mit einer unbewußten Bewegung schlang Grete ihre Arme um ihn.

Sie standen beide da, ohne Wort zu reden. Grete hatte das Gefühl, als sei die Stadt um sie beide verunkelt. Auch der Kapitän, der unsicheren Schrittes herbeiwalkte.

„Wolf“, sagte Grete, und das Zittern ihrer Stimme teilte sich auch seinem Körper mit.

„Mußtst du so lange ausbleiben. Fast hätte mich dieser Verbrecher in seine Gewalt bekommen.“

„Was?“ schrie Wolf Hessekamp und machte sich von Grete frei. „Dem werde ich es aber besorgen...“

„Um Gottes willen“, rief Grete, „ich meine doch Whatt. Dieser freundliche, dicke Kapitän...“

Aber der freundliche Kapitän hatte sich bereits empfohlen. Der chinesische Dischuntenführer ruderte mit ganzer Kraft in den Hafen hinaus. Der Angstschweiß stand dem biedereren Kapitän auf der Stirn. Diesmal war's an die Gurgel gegangen, dachte noch, blaß vor Schreck, und war auf einmal wieder völlig nüchtern. Der Teufel soll diesen Weibern in Hongkong trauen.

Wolf Hessekamp hatte Grete in einen kleinen chinesischen Teealon geführt, in dem zu dieser späten Stunde nur mehr wenige Gäste anwesend waren. Dann hatte Grete erzählt. Sie konnte sich erst allmählich wieder beruhigen. Zu rasch war dies alles gegangen und Verlassenheit zu dem Zustand der Geborgenheit und Ruhe, der sie jetzt erfüllte.

„Du hast sehr unvernünftig gehandelt, Grete“, sagte Wolf jetzt, „du hättest niemals diesem Mr. Whatt den Scheck zeigen dürfen. Wer weiß, wie es Jeffren ergangen sein mag! Man hat dich hinausgezogen und inzwischen Jeffren erledigt, soviel scheint mir sicher. Warum bist du an jenem Abend in Guam nicht gekommen? Ich habe auf dich gewartet. Bis dann der Boy mit deinem Briefe kam.“

„Mit meinem Brief?“ Grete sah fassungslos auf Wolf. „Ich habe dir doch keinen Brief geschrieben.“

Wolf Hessekamp zog seine Brieftasche und entnahm ihr ein Schreiben.

„Dies ist nicht deine Unterschrift?“ Grete beschah sich den auf einer Reiseschreibmaschine getippten Brief, schaute die Unterschrift an, sah das große „G“ mit jener leicht abgerundeten Schlinge, mit der sie zu unterschreiben pflegte.

(Fortsetzung folgt.)

Mütter usw. im ganzen betrachtet Anforderungen, von denen sich der Laie nur schwer eine Vorstellung macht. Aber auch der Bedarf der Wehrmacht und der geringeren Zahl der Rüstungsarbeiter konnte verständlicherweise durch das ungeheure Ausmaß des Einsatzes im Osten und durch die allgemein erforderliche weitere Verstärkung der Rüstung nicht ohne Auswirkungen auf die Ernährungswirtschaft bleiben. Darüber hinaus hat Deutschland auch im europäischen Ausland dort einspringen müssen, wo es die Interessen geboten.

Aus all dem ergibt sich, daß die Anforderungen an unsere Landwirtschaft im Jahre 1941 erheblich gestiegen sind. Wenn sie erfüllt werden konnten, so nur dank der Tatsache, daß die nationalsozialistische Agrarpolitik nicht die Verteilung der Nahrungsgüter in den Mittelpunkt ihrer Aufgaben stellte, sondern in der Produktionspolitik die eigentliche Kardinalfrage sah. Steigerung der Produktion nach den Richtlinien der Parolen, die nun schon unverändert seit Beginn der Erzeugungsschlacht gelten, war der Leitsatz für jeden Bauernhof. Hier, in der letzten Produktionszelle, mußten sich die verstärkten Anforderungen natürlich besonders auswirken. Der Bauernhof hatte also jeden neuen Bedarf zusätzlich aufzubringen. Es bedarf kaum einer Aufzählung, welche tiefgreifende Veränderungen der Krieg gerade auf dem Bauernhof verursacht hat. Hier ist nicht nur der fehlende Betriebsleiter oder Facharbeiter in Rechnung zu stellen, sondern auch die Abgabe von Pferden, Heu, Stroh, Hafer usw. für die Wehrmacht. Die Beschäftigung von insgesamt 1,5 Millionen Kriegsgefangenen und anderen Ausländern in der Landwirtschaft hat zweifellos das Problem der Arbeitskräfte gemildert, aber doch begriffsweise nicht völlig lösen können, da Kriegsgefangene wie auch Ausländer nur ein bedingter Ersatz für den landwirtschaftlichen Facharbeiter sein können. So haben sich die Tagesprobleme durch den langen Winter — noch im Mai gab es Schneefälle und Nachfröste — und den unsicheren Sommer und Herbst auf dem Bauernhof gerade diesmal stark auswirken müssen. Wenn sie trotzdem gelöst wurden, wenn trotzdem beachtliche Durchschnittsernten eingebracht werden konnten, so nur dank des letzten Einsatzes der Männer und Frauen, die sich auf dem Bauernhof der Größe ihrer Aufgabe bewußt waren. Was auf den Markt gebracht wurde, ist aber nicht zuletzt auch — wie vor allem bei der Milchlieferung — das Ergebnis einer Selbstbeschränkung im persönlichen Verbrauch, die heute von jedem Bauernhof gefordert wird. So ist das Jahr 1941 für den Landmann zwar ein harter Kriegsabchnitt, aber auch ein stolzer Erfolg geworden. Der Bauernhof hat den Beweis erbracht, daß er, wenn es darauf ankommt, höchsten Kriegsbedingungen gewachsen ist und die Sicherung der Ernährung nicht nur in Rekorderteiljahren, sondern auch unter harten Bedingungen gewährleisten kann.

Schulungsveranstaltungen der Wirtschaftsberatung

Im Rahmen der Schulungsveranstaltungen finden am Sonntag den 18. Jänner um 10 Uhr vormittags in einer Reihe von Ortsbauernschaften Vorträge statt. Kreisbauernführer Sepp Schwandl spricht über nationalsozialistische Agrarpolitik im Gasthof Lugmair zu Neuhofen a. d. Y., Stabsleiter Koch über nationalsozialistische Agrarpolitik im Gasthof Wigner zu Mitterhausleiten, Direktor Karl Wenk über den Dünger im Gasthaus Fallmann zu St. Georgen a. M., Hauptabteilungsleiter Kirch über Tierzucht im Gasthof Jag zu Waidhofen a. d. Y. und Kreisgefolgschaftswart Krenberger im Gasthaus Schmidt zu St. Peter i. d. Au über Steuerfragen.

Hohe Marktleistung der Bergbauernbetriebe

Wenn von der großen Bedeutung des Bergbauernturns gesprochen wird, dann wird zumeist an dessen Kinderreichtum gedacht und dabei zu leicht die Marktleistung der Bergbauernbetriebe vergessen, die vor allem Milch und tierische Erzeugnisse umfaßt. Daß auch die Bergbauernbetriebe sehr große Marktleistungen vollbringen, zeigt das Beispiel der Kreisbauernschaft Hemaigor, des kleinsten Kreises in Kärnten. Nur 2400 Berghöfe zählt dieser Grenzkreis, aber diese lieferten vom 1. Jänner bis 30. Oktober 1941 über die eigene Versorgung des Kreises hinaus noch 2240 Schlachttälber, 100 Schlacht- und Eintellrinder, 803 Kugelhühner und Kalbinnen, 325 Kugeltälber, 750 Schlachtschafe, 400 Fohlen, 404.000 Eier, 1,2 Millionen Kilogramm Vollmilch für die Molkereien, 4261 Kilogramm Butter, 25.000 Kilogramm Almkäse an die Ernährungswirtschaft und außerdem große Mengen Heu, Stroh und Hafer für die Wehrmacht. Der vorbildliche Gemeinschaftsinn der Kärntner Bergbauern kommt aber auch darin zum Ausdruck, daß die Landwirtschaftsverbände den ansehnlichen Betrag von 12.000 RM. ergaben, was im Durchschnitt für jeden ländlichen Haushalt einer Spende von 5 RM. entspricht.

Für die Hausfrau

Ungegerbte Kaninchen- und Hasenfelle für die Woll- und Pelzjammung

Auch die ungegerbten Kaninchen- und Hasenfelle sollen durch die Woll- und Pelzjammung für die Front erfasst werden. Sie liefern nach ihrer Verarbeitung ein gutes Pelzfutter für Militärmäntel. Die unbearbeiteten Felle sind an die zuständige Ortsgruppe der NSDAP. abzuliefern, wo sie durch den jeder Ortsgruppe zugeordneten Pflichtmittelhändler erfasst und der Bearbeitung zugeführt werden.

Wie man Erkältungen selbst heilen kann

Die Übergangsjahreszeiten bringen sie leider nur allzu oft mit sich, die leidigen Erkältungen, die zwar selbst kein großes Unglück bedeuten, jedoch leicht zum Ausgangspunkt ernstlicher Erkrankungen werden können. Daher ist es notwendig, ihnen sofort zu Leibe zu rücken und sie vorerst mit Hausmitteln zu bekämpfen. Am wirksamsten ist dabei immer eine Schwitzkur, denn durch starkes Schwitzen verlassen die Krankheitserreger den Körper, der Husten löst sich, das Fieber sinkt. Am besten steckt man das erkrankte Familienmitglied — ganz gleich, ob es jung oder alt ist — in ein heißes Bad. Unterdessen wird das Bett wie folgt hergerichtet: Mehrere Kopfkissen sind erforderlich, da beim Tiefliegen des Kopfes das intensive Schwitzen ungemütlich werden kann. Auf das Bettlaken wird ein großes Frotteer-, Bade- oder Leintuch gebreitet, das die Kopfkissen halb bedecken muß. Es muß immer so umfangreich sein, daß der Kranke bis über die Schultern hinein gewickelt werden kann. Warme Fieber- und andere Decken legt man gleichfalls in erreichbare Nähe, locht einen schweißtreibenden Tee und bereitet eine Wärmeflasche vor. Der Kranke trinkt den Tee so schnell und so heiß wie möglich, am besten in der Badewanne, um dann dicht verpackt und möglichst schnell ins Bett zu gehen.

Kalte Luft darf ihn auf diesem Wege keinesfalls berühren. Da nach dem Schwitzen das Ausziehen der Nachtwäsche schwierig ist, wird der Kranke ohne Bekleidung in das Leintuch, das bereits auf dem Bett liegt, eingewickelt und so fest verpackt, daß kein Luftzug an ihn dringen kann. Man liegt zum Schwitzen auf dem Rücken, die Hände an den Körper gelegt. Alle nur erreichbaren warmen Decken und Polster finden nun Verwendung, um ein regelrechtes Paket aus dem Kranken zu machen, das besonders an den Schultern gegen Kälte gesichert sein muß. Die Wärmeflasche liegt an den Füßen. Man lasse den Kranken eine bis eineinhalb Stunden in der Verpackung, wische ihm nur zur Erleichterung mehrmals das feuchte Gesicht mit einem trockenen Tuch ab. Je mehr Wasser am Körper herunterläuft, desto wirksamer die Schweißkur! Nach Schluß entfernt man alle nassen Decken und Tücher, reibt kräftig und schnell ganz trocken und zieht dem Kranken ein trockenes Hemd an. Man deckt ihn dann nur noch lose im trockenen Bett zu, denn nun darf er nicht mehr schwitzen. Sämtliche Schweißtücher müssen der Ansteckungsgefahr wegen sofort entfernt und gewaschen werden. H. v. L.

Topfen für jeden Geschmack

Es ist im Winter etwas schwieriger als im Sommer, den Speisjetzettel abwechslungsreich zu gestalten, und deshalb erscheint es empfehlenswert, manche Lebensmittel jedesmal anders zuzubereiten und abzumischen, um damit jede Eintönigkeit im Essen zu vermeiden. Eine besonders vielfache Verwendungsart erlaubt der Topfen oder Quark. Als Brotzusatz ist der Topfen mit Salz, Zwiebeln oder Kümmel und Petersilie zubereitet am bekanntesten. Man kann ihn stattdessen aber auch mit Paprika oder Schnittlauch sehr pikant abschmecken. Auch andere scharfe Sachen sind eine beliebte Beigabe. Der Kräutertopfen, der sonst fast nur noch zum Aufstreuen auf Speisen Verwendung findet, mundet mit Topfen verührt besonders gut. Auch Tomatenmark, von dem man zwei oder drei Teelöffel auf 125 Gramm Topfen nimmt, bietet mit etwas Zwiebeln und einer Prise Zucker eine willkommene Abwechslung. Etwas mehr Zubereitung erfordert die Herstellung von Liptauer- oder Kochkäse. Liptauer Käse gewinnt man, indem man 40 Gramm Margarine durch Erwärmen halbflüssig macht und unter 125 Gramm Topfen gibt, alles gut verrührt und einen halben Teelöffel Paprika dazu tut. Man schmeckt dann mit Salz und Zwiebeln ab. Statt der Zwiebeln läßt sich genau so gut Lauch verwenden. Um Kochkäse zu erhalten, läßt man Topfen ungefähr eine Woche im Warmen, z. B. auf dem Herd stehen und „reife“ werden; der Käse muß dabei durch und durch glasig werden. Ab und zu rührt man ihn mit einer Gabel um. Dann läßt man in einem Topf etwas Margarine zergehen, gerade so viel, daß auf dem Boden nichts ansetzen kann, gibt den Käse hinein und gießt ein achtes Liter Milch dazu. Wer Kümmel liebt, würzt ihn damit. Das Ganze muß dann unter ständigem Rühren langsam aufkochen. Von den Kindern wird meist der süße Quark bevorzugt. Man streicht den Topfen durch ein Sieb und verührt ihn dann mit Milch oder besser gesagt, man schlägt ihn, bis er feinhaut aussieht und schmeckt mit etwas Zucker ab. Als Speise gibt man einen Geschmackszusatz bei: am schönsten ist die Zusammenziehung mit Kompott, Fruchtjast, Zitronen, Nüssen oder einem gehobelten Apfel. Bei Fruchtjast oder sehr flüssigem Kompott läßt man die Milch zum Verrühren fort und verwendet stattdessen gleichen Saft. Auch Kakao schmeckt mit Topfen vermischt vorzüglich. Aber wenn diese Zutaten nicht zur Verfügung stehen, nimmt man als Geschmacksbeigabe Badesenszen, von denen dem Rum meist der Vorzug gegeben wird. Eine besonders ledere Speise ist Topfeneiertuchen. Man füllt den fertigen Eierkuchen mit trockenem Topfen, den man mit einem Ei und Zucker würzt, tut ihn in eine Backform und überläßt das Ganze 10 Minuten im Backofen. Ähnlich ist die Zubereitung des Topfenkuchens. Auf einen Hefeteig tut man in einer Springform eine Füllung von 50 Gramm Topfen, 50 Gramm Zucker, 3 Eßlöffel dicker Milch und einem Ei. Will man einen besonders köstlichen Nachtisch haben, so brät man Karamellbonen. Man bereitet ein Gemisch von 200 Gramm Topfen, 80 Gramm Brösel, 1 Ei, 10 Gramm Zucker, etwas dicker Milch, ein bißchen geriebener Muskatnuß, einer Prise Salz und genügend Mehl, um daraus kleine Kugeln zu formen. Diese Kugeln flacht man ab und brät sie in der Pfanne. E. v. S.

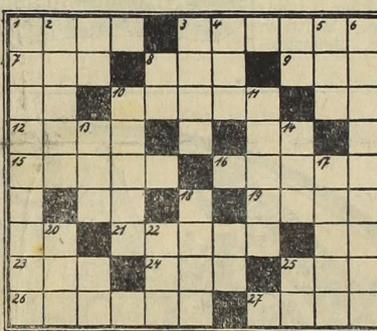
HEITERE ECKE

In Elsas Elternhaus gab es nur zwei Interessen: gute Musik und Hühnerzucht. Einmal hatte der Vater eine neue Schallplatte aufgelegt, und alle lauschten der Arie einer berühmten Sängerin. Als sie mit einigen hohen Koloraturen und Trillern schloß, rief Ella erfreut aus: „Pappi, horch! Jetzt hat sie ein Ei gelegt!“

Tante Karoline sah ihn mit eisigem Gesicht an. „Das geht Sie gar nichts an, junger Mann! Es genügt vollkommen, wenn die Leute, für die das Telegramm bestimmt ist, den Text lesen können!“

Kreuzworträtsel

Die Auflösung erscheint am 9. Jänner.



Waagrecht: 1 Planet, 3 Angehöriger einer großen Völkergemeinschaft, 8 Teil des Wagens, 9 Winterportgerät, 10 Kuge, 12 Hauptstadt des Yemens, 15 südamerikanischer Staat, 16 Lilienblüten, 19 griech. Zwittergöttin, 21 Teil des Schiffes, 23 Mündungsarm des Rheins, 24 Getränk, 25 Wild, 26 Gerät, 27 Rotavirus.

Senkrecht: 1 militärischer Titel, 2 mohamedanische Gottheit, 3 Unkrautpflanze, 4 Gedichtsort, 5 Glend, 6 Zierbaum, 10 alte Silbermünze, 11 Warenbestand, 13 Fluß in Ägypten, 14 Ausschank, 17 Giftschlange, 18 ostbaltischer Fluß, 20 Gewässer, 22 Mutter Kriemhildis.

Auflösung des Kreuzworträtsels vom 30. Dez.: Waagrecht: 1 Tube, 4 Helm, 7 Aisen, 9 Berjerter, 10 Ei, 11 Embden, 14 Däne, 17 Nr., 18 Santander, 20 Garde, 21 Stat, 22 Crif. Senkrecht: 1 Tiber, 2 Bar, 3 Elfe, 4 Herd, 5 Enkel, 6 Mur, 8 Seminar, 12 Tanga, 13 Arrat, 15 Etat, 16 Erde, 18 SOE., 19 der.

Was koche ich...? Familiensuppe Porree mit brauner Soße und gekochten Kartoffeln. Die Knorr-Familiensuppe ist eine gute Grundlage zu einem fleischlosen Gericht. Die Zubereitung aller Knorr-Suppen ist denkbar einfach. Sie werden nur mit Wasser gekocht — alle anderen Zutaten enthält bereits der Knorr-Suppenwürfel. Porree mit Kartoffeln in der Schale schmeckt auch ohne Fleisch, wenn es reichlich Soße dazu gibt. Wie man ohne Fett eine kräftige Soße bereitet, sagt Ihnen das folgende Rezept: Braune Soße Den Knorr Soßenwürfel fein zerdücken, glattrühren und mit 1/4 Liter Wasser unter Umrühren 3 Minuten kochen.

Amanda wollte alles wissen. Einmal stand sie im Zoo vor dem Nilpferdhaus und betrachtete in tiefen Gedanken den Dicksäuter. „Sagen Sie“, wandte sie sich plötzlich an den Wärter, „ist das eigentlich ein männliches oder ein weibliches Tier?“

Der Wärter sah sie einen Augenblick prüfend an und meinte dann: „Gute Frau, das kann doch eigentlich nur ein zweites Nilpferd interessieren.“

Zwei befreundete amerikanische Rechtsanwälte kaufen unterwegs in einem großen Gebrauchtwagenverkaufshaus ein Auto. Sie fahren fort, unterwegs geraten sie in eine juristische Meinungsverschiedenheit. Sie fahren zurück und fragen den Verkäufer, ob ein Strafgesetzbuch vorhanden wäre. Nach einer Weile kommt der Verkäufer wieder und bestellt: „Ein Strafgesetzbuch wäre nicht vorhanden, aber die Herren bekommen den Wagen um fünfzig Prozent billiger...“

Tante Karoline ist nicht mehr jung, aber sie hat sich doch eine erstaunliche Lebendigkeit und Taikraft bewahrt. Neulich wollte sie ein Telegramm abschicken. „Entschuldigen Sie“, sagte der Postbeamte, „aber die Worte sind so unendlich geschrieben, daß ich nur die Hälfte entziffern kann!“

Die gute Bezugsquelle

- Autoreparaturen, Garage: Hans Kröller, Unterer Stadtplatz 44 und 3, Tel. 113. Auto- und Maschinereparatur, Benzin- und Station, Fahrschule.
Buchbinder: Leopold Nitsch, Hörlergasse 3. Bucheinbände und Kartonagen.
Drogerie, Photo-Artikel: Leo Schönheinz, Parfümerie, Farben, Lacke, Pinsel, Filiale Unterer Stadtplatz 11.
Essig: Ferdinand Pfau, Gärungseigenerzeugung, Waidhofen a. d. Ybbs, Unter der Burg 13. Naturrechter Gärungs-, Tafel- und Weineisig.
Feinkosthandlungen: Josef Wuchse, 1. Waidhofer Käse-, Salami-, Konferven-, Süßfrüchten-, Spezerei- und Delikatessenhandlung.
Installation, Spenglerei: Wilhelm Blaschko, Untere Stadt 41, Tel. 96. Gas-, Wasser- und Heizungsanlagen, Haus- und Küchengeräte, Eternitrohre.
Jagdgewehre: Val. Rosenzopf, Präzisions-Büchsenmacher, Adolf-Hitler-Platz 16. Zielfernrohre, Munition. Reparaturen rasch und billig.
Kranken-Versicherung: Wiener Wechselseitige Kranken-Versicherung, Bez.-Inspr. Josef Kinzl, Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Moyslesstraße 5, Fernruf 143.
Versicherungsanstalten: „Ostmar“ Ver. AG. (ehem. Bundesländer-Ver. AG.), Geschäftsstelle: Walter Fleischhändler, Krailhof Nr. 5, Tel. 166.
Ostmärkische Volksfürsorge empfiehlt sich zum Abschluss von Lebensversicherungen. Vertretung Karl Prachinger, Waidhofen a. d. Ybbs, Pleterstraße 25.
Wiener Städtische — Wechselseitige — Janus, Inspektor Josef Kinzl, Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Moyslesstraße 5, Fernruf 143.
Nur wer wirbt, wird beachtet!

Anfragen an die Verwaltung d. Bl. sind stets 12 Rpf beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden

AMTLICHES

Ärztlicher Sonntagsdienst. Sonntag den 4. Jänner: Dr. Kemmetz Müller.

Erfassung der männlichen Angehörigen des Geburtsjahrganges 1924. 3. 2506. Zufolge Runderlasses 3. 4-199/1 vom 18. Dezember 1941 des Landesrates...

Lesstraße, Sadgasse, Sandgasse, Berghofgasse, Friedhofgasse, Messererstraße, Uraltgasse, Partstraße. Die Lebensmittelkarten...

VERMISCHTES

Warnung. Warne hiemit jedermann, über mich falsche Gerüchte zu verbreiten...

OFFENE STELLEN

Schreibkraft (Schreibmaschine) für Halbtage per sofort gesucht. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 1686

Kindermädchen, gesund, mit einwandfreiem Lebenslauf, wird aufgenommen. Eduard Hofer, Weper a. d. Enns, Fernruf 27.

Hausgehilfin oder Mädchen für alles, das kochen kann, wird für sofort aufgenommen. Ing. Thoman, Amstetten, Schulstraße 25. 1672

ZU TAUSCHEN GESUCHT

Einstöckiges Wohnhaus in Waidhofen a. d. Ybbs, in Nähe Stadtzentrum, gegen Einfamilienhaus oder Landhaus zu tauschen gesucht.

ZU KAUFEN GESUCHT

Bruchgold, Goldzähne u. Brücken. Bruchsilber, alte Münzen kauft Goldschmied Josef Singer, Waidhofen a. d. Ybbs, Adolfs-Hitler-Platz 31.

ZU VERKAUFEN

Ferkel und Läuferf Schweine von 40 bis 60 Kilogr. zur Weiterzucht sowie trüchtige Zucht Schweine lieferbar.



Zerplitterung ist immer vom Übel, wer sich dagegen auf ein bestimmtes Ziel konzentriert, der wird auch Erfolg haben.



Ein wichtiges Ziel, das sich jeder setzen müßte, ist das eifrige Sparen. Rückhalt, Zufriedenheit, Sicherheit gibt ein Sparkassenbuch.

Sparkasse der Stadt Waidhofen a. Y. Parteienverkehr: Jeden Werktag vormittags!

ZU MIETEN GESUCHT

Nettes möbliertes Zimmer von alleinstehendem Herrn zu mieten gesucht.



SCHONEN SIE IHR DURCH EINE GUT ANGEPAßTE BRILLE. aus dem Fachgeschäft Franz Kudrnka

Beachten Sie unsere Anzeigen!



Goldschmied SINGER Schmuck, Optikwaren Alpi-na-Uhren Waidhofen a. d. Y., Adolf-Hitler-Platz 31

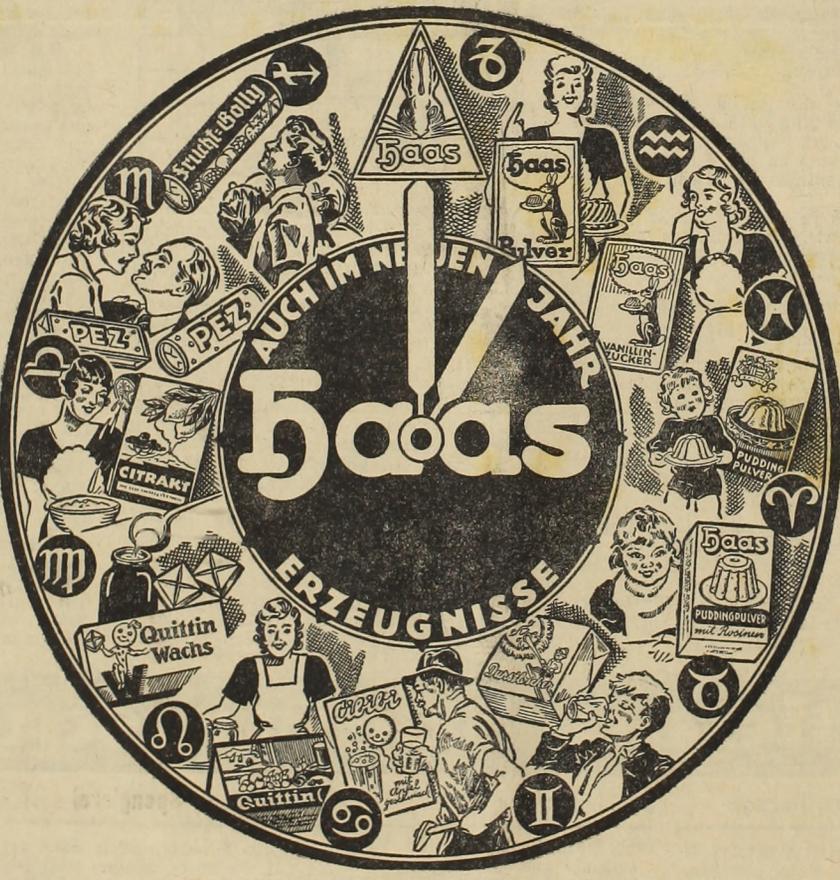


Für Ihr Kind: HIPPP'S KINDERNAHRUNG gegen die Abschnitte A-D der Kik-Brotkarte

Waidhofen: Drogerie „Schwarz. Adler“ Hollenstein: Drogerie V. Lumpe



Lebensmittelfartenausgabe für die Bewohner der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs. Die Bewohner folgender Straßen erhalten ihre Lebensmittelfarten...



Man freut sich sehr nach GOTZ Stöbel STADTBAHNBogen 23 ECKE THALASTRA. WIEN VIII.

Garantol-Wink Nr. 8 Wer umzieht, sollte auch an seine Garantol-Eier denken! Garantol konserviert Eier über 1 Jahr

Filmbühne Waidhofen an der Ybbs Samstag den 3. Jänner, 1/4, 1/7 und 3/9 Uhr:

Wir bitten zum Tanz Ein heiterer Wien-Film im Verleih der Terra. In den Hauptrollen: Hans Moser, Paul Hörbiger, Elsie Wappler...

Sonntag den 4. Jänner, 1 Uhr (Jugendvorstellung), 1/4, 1/7 und 3/9 Uhr, Montag den 5. Jänner, 1/7 und 3/9 Uhr, Dienstag den 6. Jänner, 8 Uhr, Mittwoch den 7. Jänner, 8 Uhr:

Alcazar Ein Großfilm und die Spitzenleistung der italienischen Filmproduktion. Erschütternd düstere Bilder der heroischen Verteidigung des Alcazar im Jahre 1936.

Donnerstag den 8. Jänner, 8 Uhr, Freitag den 9. Jänner, 8 Uhr, Samstag den 10. Jänner, 1/4, 1/7 und 3/9 Uhr:

Verräter am Nil (Vagin). Ein ägyptischer Großfilm in Originalfassung mit deutschen Titeln im Ufa-Verleih.

Achtung! Ab Sonntag den 3. Jänner jeden Sonntag Wochenendausführung und Kulturfilm. Beginn 11 Uhr vormittags. Eintritt einheitlich 30 Rpf.

Zu jedem Programm läuft die neueste deutsche Wochenschau! Jeden Samstag Erstaufführung!

Eine kleine Anzeige ist besser als keine Anzeige!